№ 180. Sonnabend, den 3. August 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. **Bezugspreis** vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für **hiesige** 10 Pf., für **Auswärtige** 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Für die Monate August und September kostet die

Thorner Ostdeutsche Zeitung

nebst **Illustrirtem Unterhaltungsblatt** durch die Post **Mk. 1,34,** in den Ausgabestellen **Mk. 1,20.**

Bestellungen nehmen alle Postämter, die Stadt- und Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und die Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, entgegen.

Zum Zolltarifgesetzentwurfe

weisen die „Karlsruher Ztg." und die „Südd. Reichskorr." offiziös darauf hin, daß die jetzt publizirten Tarifsätze nur unverbindliche Vorschläge seien, deren Berechtigung und Nützlichkeit der Ueberprüfung durch den Bundesrat und, je nach dessen Entscheidung, durch den Reichstag unterliege.

Auch die badische Regierung erkennt damit die Unmöglichkeit der Sätze des Entwurfs an, und es wird Sache des Reichstages sein, daß er nicht Gesetzeskraft erlange.

Selbst der „Kreuzztg." wird jetzt schwül. Sie weist darauf hin, daß die Sätze im Entwurf möglichst hoch gegriffen werden mußten, um unseren Unterhändlern eine brauchbare Waffe bei den zukünftigen Handelsvertragsverhandlungen in die Hand zu geben; die hohen Sätze sind aufgestellt worden, um energisch auf neue Handelsverträge hinarbeiten zu können.

Wie die Wiener „N. Fr. Pr." meldet, zirkuliert in Petersburger bestunterrichteten Kreisen eine Aeußerung des Finanzministers Witte, wonach Rußland jede Erhöhung der Getreidezölle in Deutschland mit den schärfsten Gegenmaßregeln beantworten werde. Bezeichnend für die Stimmung in Petersburg sei die Thatsache, daß alle maßgebenden Regierungskreise gewillt sind, Oesterreich-Ungarn große wirtschaftliche Konzessionen einzuräumen, um für den Fall eines Zollkrieges mit Deutschland neue Verkehrslinien und handelspolitische Beziehungen zu eröffnen.

Dazu paßt vortrefflich, was Professor Hans Delbrück in dem „Preuß. Jahrb." erklärt:

Sonst hat das Organ der Edelsten nicht Worte genug, um seiner Entrüstung über ein derartiges Schachersystem Ausdruck zu geben, und jetzt preist es das Blatt als vollendetste Staatskunst. Es geht nichts über eine gewisse Folgerichtigkeit. Und endlich erklärt es heldenmütig:

Im übrigen: Wenn die Industrie (Die schutzzollwütige Großindustrie des Zentralverbandes? Red.) und der Handel laut den Wünschen der Freihandelsleute das Streichen aller Tarifpositionen wünschen, so wird die Landwirtschaft wenig dagegen haben. Sie hat sich schon durch „zolllose" Zeiten durchgeschlagen, sie wird es auch noch einmal thun. Dann aber gleiches Recht für alle: alle Industriezölle ebenso gestrichen wie die Landwirtschaftszölle. Wer dürfte wohl da zuerst wieder nach Zöllen rufen?

Wir nicht! Die Landwirtschaft kann also ohne Zölle fertig werden, wie die „Kreuzztg." selbst zugiebt.

Die Handelsverträge hat unsere Regierung nicht mit unseren Agrariern zu vereinbaren, sondern mit fremden Mächten, namentlich Rußland, das schlechterdings nicht gewillt ist, dem Deutschen Reich Liebesdienste zu erweisen. Wenn nun Herr von Witte, sei es kühl und höflich, sei es kurz und grob, erklärt: Auf dieser Basis bedauern wir in Verhandlungen überhaupt nicht eintreten zu können? Der Doppeltarif, den unser Entwurf für die vier wichtigsten Getreidearten vorsieht, wird dabei kaum eine Rolle spielen. Die fremden Unterhändler werden den Maximalsatz von vornherein nur als eine bloße Dekoration betrachten; nur um den Minimalsatz handelt es sich: ob dieser Satz wirklich eine unüberschreitbare Schranke bildet, oder ob man über ihn noch in Verhandlungen eintreten kann — darauf kommt es an. Da es den Russen nicht unbekannt ist, wie stark in Deutschland die Parteien und Persönlichkeiten sind, die unter allen Umständen einen Handelsvertrag zn Stande bringen wollen, so ist viel Nachgiebigkeit von ihnen kaum zu erwarten, und kommt es zum Kampf, so ist in Handelssachen bekanntlich nicht der wirtschaftlich Schwächere, sondern der wirtschaftlich Stärkere der Empfindlichere.

Also auch Herr Delbrück ist ein „Agent des Auslandes", ein „Landesverräter", mit welcher geschmackvollen Bezeichnung das Berliner Antisemitenblatt alle Gegner des Brotwuchers zu beschimpfen wagt. Möge er es lange Zeit bleiben.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat am Donnerstag die Rückfahrt von Molde nach Bergen angetreten.

Der Kaiser und die Kaiserin werden Ende dieses Monats der Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Halle beiwohnen; das Kaiserpaar wird sich jedoch nur zwei Stunden dort aufhalten. Die Rückkehr des Kaisers von der Nordlandreise dürfte voraussichtlich am 4. oder 5. d. Mts. erfolgen. Wie verlautet, wird der Kaiser nach Beendigung der Nordlandreise sich zunächst, ohne Berlin oder Potsdam zu berühren, nach Emden begeben, um der am 7. August stattfindenden Einweihung der dortigen Hafenanlagen beizuwohnen. Nach Beendigung der Einweihungsfeierlichkeiten wird der Monarch nach Hamburg weiterfahren, um dort am 8., wie bereits bekannt, den aus China heimkehrenden General-Feldmarschall Grafen Waldersee zu empfangen. Von Hamburg wird der Kaiser nach Schloß Wilhelmshöhe weiterreisen. Der Aufenthalt in Wilhelmshöhe wird sich auf etwa 14 Tage erstrecken, so daß die Rückkehr des Kaiserpaares nach dem Neuen Palais am 26. d. Mts. erfolgen dürfte.

Ueber das Befinden der Kaiserin Friedrich waren in den letzten Tagen in Homburg aus Cronberg beruhigende Gerüchte verbreitet; es hieß, der Kaiser werde in den nächsten Tagen erwartet. Die Gerüchte sind, wie die „Münch. N. Nachr." melden, unbegründet. Der Zustand ist zwar ernst, doch liegt keine unmittelbare Gefahr vor.

Zum Zarenbesuch. Unseren Lesern konnten wir schon gestern mitteilen, daß Kaiser Nikolaus von Rußland zu einer Zusammenkunft „persönlichen Charakters" mit Kaiser Wilhelm in den Septembertagen nach den Küstengewässern der Ostsee kommen werde. Wie man jetzt annehmen darf, wird dieser Fürstenbesuch sich hauptsächlich auf der See abspielen. In höheren Marinekreisen ist jetzt folgendes Programm für die Zarenanwesenheit bekannt geworden: Am 10. September Ankunft des Zaren auf der Danziger Reede; abends Paradetafel an Bord der „Hohenzollern"; am 11. September Flottenparade vor beiden Monarchen; am 12. und 13. September Teilnahme des Zaren an den Flottenmanövern. Bei den Flottenmanövern wird auch die drahtlose Telegraphie zwischen einzelnen Divisionen, sowie von See nach Land uud umgekehrt in größerem Maßstabe erprobt werden.

Die Beisetzung des Staatsministers Dr. Bosse, dessen Ableben wir meldeten, findet am Sonnabend Vormittag im Erbbegräbnis auf dem alten St. Matthäi-Friedhofe an der Großgörschenstraße statt.

Die Ausreise des Schulschiffes „Stosch", das gestern Kiel verlassen sollte, mußte verschoben werden, da die Dampfpinasse beim Aufwinden in das Wasser stürzte und versank.

Der „tolle Baron" im Stubenarrest. Der „Frankf. Ztg." wird aus Straßburg i. E. gemeldet: Wie zuverlässig verlautet, traf ein Kriegsgericht aus Straßburg auf Schloß Oberweiler ein, um den Baron Stietencron zu vernehmen. Stietencron soll ein umfassendes Geständnis abgelegt haben. Er wird bis zur Wiederherstellung seines Armes in einem Zimmer seines Schlosses, dessen Zugänge von Polizisten überwacht werden, interniert.

Das Programm der Empfangsfeierlichkeiten für den Grafen Waldersee in Hamburg sieht folgendes vor: An der Landungsbrücke von St. Pauli, wo der Kaiser mit dem Feldmarschall am 8. August um 11 Uhr vormittags eintrifft, wird der Senat der Freien Stadt Hamburg zur Begrüßung versammelt sein. Um 1 Uhr mittags nimmt im Großen Festsaale des Rathauses das vom Senat zu Ehren des Kaisers und des Grafen Waldersee veranstaltete Frühstück seinen Anfang. Auf Befehl des Kaisers werden zum Empfange des Generalfeldmarschalls sämtliche Generale in Hamburg anwesend sein, die unter der Generalinspektion des Grafen Waldersee gedient haben. Auch der kommandierende General des IX. Armeekorps v. Massow, sowie der Oberbürgermeister Dr. Giese-Altona werden an den Festlichkeiten teilnehmen. Die kombinierte Schwadron des Königs-Ulanen-Regiments, die sich unter Führung des Rittmeisters Albrecht v. Krosigk-Eichenbarleben ebenfalls zu dem Waldersee-Empfange nach Hamburg begiebt, wird Hannover am 7. d. Mts. vormittags verlassen und per Extrazug mit der Standarte und dem Trompeterkorps nach der Hafenstadt befördert werden.

Eine ganz bedeutende Einfuhr von Getreide hat die geplante Kornzollerhöhung herbeigeführt. Wie dem „Reichsboten" aus Hamburg gemeldet wird, sind noch in keinem Jahre soviel große Segelschiffe mit vollen Ladungen Getreide, namentlich aus Kalifornien eingetroffen, wie in diesem Jahre. Erst vorgestern kam wieder das Hamburger Vollschiff „Brunshausen" mit einer vollen Ladung Getreide aus Kalifornien im Hamburger Hafen an und die meisten zur Zeit im Hafen liegenden großen Segler sind Getreideschiffe. Dazu sind noch in letzter Zeit ganz kolossale Abschlüsse in Getreide vollzogen worden, sodaß der Nachfrage kaum genügt werden konnte.

Der am Mittwoch versammelte Ausschuß des Handelsvertragsvereins beschloß, einen Aufruf zu erlassen, und zum Kampf gegen den die Machtstellung unseres Vaterlandes und die Lebensinteressen weitester Kreise bedrohenden Zolltarif aufzufordern.

Die Papierzölle des neuen Zolltarifs bereiten, wie von der Vereinigung für die Zollfragen des Papierfachs geschrieben wird, bittere Enttäuschungen. Vor allem sind die dringenden Wünsche, im Interesse der heimischen Papierverarbeitungsindustrie und der Presse eine Zollermäßigung für die billigen holzschliffhaltigen Papiere herbeizuführen, nicht erfüllt; vielmehr sind alle unbearbeiteten Papiere (außer den Packpapieren und grobem grauen Löschpapier) in eine einzige Position mit 10 Mk. Zoll, wie ihn der Verein deutscher Papierfabrikanten vorgeschlagen hat, zusammengefaßt worden. Da es nun keineswegs sicher ist, daß bei Handelsvertragsverhandlungen dieser Zoll von 10 Mk. ermäßigt wird, ja, da der Abschluß von Handelsverträgen mit dem vorliegenden Zolltarif überhaupt unwahrscheinlich geworden ist, so wäre es ein furchtbarer Schlag für die mit 40 Prozent ihrer Produktion auf dem Weltmarkt angewiesene Papierverarbeitungsindustrie, auf dem 10 Mk.-Zoll sitzen bleiben zu müssen, um so mehr, als dieser Zoll das wirksamste Mittel zur umfassenden Ringbildung unter den Papierfabrikanten abgäbe.

Aus dem Entwurf des Zolltarifs veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg." weitere Positionen unter Gegenüberstellung der bisherigen Zollsätze. Daraus ergiebt sich, daß neue Zölle eingeführt werden sollen für Hartkautschuk-Teig in Höhe von 8 Mk., für Hartkautschuk-Teig für zahnärztliche Zwecke 100, für Hartkautschuk in Platten 15, für Röhren aus Hartkautschuk 45, für unglasirte Dachziegel aus Thon 0,15, für unglasierte Dachpfannen aus Thon 0,50, für Glasnegative 24 Mk. brutto, für Flußschiffe für Luxuszwecke mit Antriebsmaschinen 10, ohne Antriebsmaschinen 15. Erhebliche Zollerhöhungen gegenüber dem bisherigen autonomen Zolltarif sind geplant für Regen- und Sonnenschirme aus Spitzen oder Stickereien von 120 auf 200, für Fächer aus Straußenfedern von 200 auf 600, für Fächer aus Seide, Spitzen, Stickereien oder anderen Schmuckfedern als Straußenfedern von 200 auf 300, für Handschuhleder, zu Handschuhen zugeschnitten von 100 auf 150, für Schläuche aus Kautschuk, für pneumatische Radreifen von 40 auf 100, für Zahnbürsten aus Bein oder Horn von 24 auf 100, für weiße Uhrgläser, geschliffen, gepreßt, von 24 auf 80, für Handfeuerwaffen von 60 auf 90, Harmoniums und Klaviere von 30 auf 40, Klaviermechaniken und Klaviaturen von 30 auf 55, für mechanische Spielwerke mit Gehäuse von 30 auf 40 Mk. Für Kirchenorgeln dagegen ist der bisherige Zollsatz im autonomen Tarif von 30 auf 25 Mk. herabgesetzt worden.

Nach einer den königlichen Eisenbahndirektionen zugegangenen Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten wird die Frist zur Fortschaffung nicht bedingungsmäßig gelieferter Kohlen durch den Lieferanten für die künftig abzuschließenden Verträge von 10 auf 5 Tage herabgesetzt. Nach Ablauf dieser Frist ist Wagenstandgeld oder Lagergeld nach den Bestimmungen der Eisenbahn-Verkehrsordnung zu erheben. Die beanstandeten Kohlen sind in der Regel nur bei Wagenmangel und zwar auf Kosten der Lieferanten abzuladen.

Auf diesen nicht mehr ungewöhnlichen Einfall. Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung" produziert einen schneidenden satirischen Einfall, indem sie das folgende geheime Aktenstück zum Besten giebt:

Streng vertraulich! Berlin, 28. Juli 1901.
An den Vorstand des Bundes der Landwirte
Berlin W., Dessauerstraße.

Ew. Hochwohlgeboren

werden bemerkt haben, daß der Zolltarif auf heftigen Widerstand im Volke stößt. Besonders die sozialdemokratische Presse entfaltet eine sehr rege Agitation gegen dea Entwurf. Wir würden nun diesseits sehr gerne zur Aufklärung des Volkes über den waren Sachverhalt beitragen, wenn wir nicht durch die Geringfügigkeit des uns zur Verfügung stehenden Fonds daran gehindert würden. Ew. Hochwohlgeboren werden es deshalb nicht als unbillig ansehen, wenn wir an Sie das ergebene Ersuchen richten, uns zur Verbreitung des amtlichen Materials die Summe von 12 000 Mk. zur Verfügung zu stellen, über deren bestimmungsgemäße Verwendung wir seiner Zeit Ew. Hochwohlgeboren Rechnung legen werden. Ew. Hochwohlgeboren wissen, daß über derartige Subventionen bei uns stets genau Buch geführt wird, ebenso wie die Belege ordnungsmäßig gesammelt werden.

Indem wir uns der angenehmen Hoffnung hingeben, bei Ew. Hochwohlgeboren keine Fehlbitte zu thun, zeichnen wir

mit vollkommener Hochachtung
(Unterschrift unleserlich.)

Wir können hinzufügen, daß allerdings der Bund der Landwirte klüger handelu wird als der Centralverband der Scharfmacher. Er wird fortfahren, gegen den Tarif als „viel zu niedrig" zu hetzen. Wer wird da auf den Verdacht geraten, daß es der Bund sei, der die tariffreundliche Agitation subventioniere! —

Ausland.

Italien.

Crispi liegt im Sterben. Wie ein Privattelegramm meldet, haben die Aerzte jede weitere Anwendung von anregenden Mitteln aufgegeben. Man sieht seiner Auflösung in Bälde entgegen.

Der italienische Finanzminister Wollemberg hat seine Entlassung eingereicht, weil der Ministerrat seine Steuerreformpläne nicht billigt.

Frankreich.

Nach dem „Figaro“ beschlossen die Jesuiten, die gesetzliche Autorisirung nicht zu verlangen, da die Genehmigung ihnen zweifellos versagt würde. Sie werden sich freiwillig zurückziehen. Vom 1. Oktober an wird es keinen Jesuiten mehr in Frankreich geben. Weder in einer Schule noch in einer Residenz des Ordens in Frankreich. — Der Bischof von Montpellier teilt mit, daß die Eltern der Kinder, welche Jesuitenschulen anvertraut waren, beruhigt sein können. In Paris, Bordeaux, Montpellier und überall werden im Herbste die Schulen wieder eröffnet werden. Was werden die Jesuiten thun? Auf diese Frage antwortet der „Figaro“: „Die alten Jesuitenpatres werden in Frankreich bleiben und zu Zweien als Aftermieter in Privathäusern wohnen, die jüngeren Mitglieder werden in das Ausland gehen und dort bessere Zeiten abwarten.

England.

Roberts' Dotation. Im Unterhause beantragte der Minister Balfour die Resolution auf Gewährung einer Dotation von 100 000 Pfund an Marschall Roberts. Der Minister rühmte die Verdienste des Feldmarschalls, wegen derer er Anspruch auf den Dank der Nation habe, stellte die Lage in Südafrika bei der Uebernahme des Kommandos durch Roberts derjenigen gegenüber, die wenige Wochen später geschaffen war, und hob hervor, daß durch die bewundernswerte Strategie des Feldmarschalls Kimberley, Mafeking und Ladysmith gefallen wären. Der Liberale Campbell Bannermann unterstützte den Antrag, der Ire Dillon nahm jedoch Anlaß, das Verhalten des Feldmarschalls in Südafrika, insbesondere die Niederbrennung von Farmen, zu tadeln. Die Resolution wurde angenommen.

Der Krieg in Südafrika.

Krüger will weiter um die Unabhängigkeit kämpfen.

Die zähe Entschlossenheit des greisen Präsidenten Krüger, den Verzweiflungskampf bis zum Aeußersten fortzusetzen, bis entweder die Unabhängigkeit erkämpft ist, oder kein Burenheer mehr im Felde steht, beleuchtet folgendes Telegramm:

Haag, 1. August. Wie verlautet, hat Krüger den Vorschlag der Königin Wilhelmina, auf die Unabhängigkeit Transvaals zu verzichten und sich mit der inneren Autonomie zu begnügen, in welchem Falle die Königin eine aussichtsvolle Intervention zusagte, abgelehnt. Krüger werde dem Beispiele Washingtons folgen, welcher 7 Jahre gegen England gekämpft hat und schließlich auch die Unabhängigkeit erreicht habe.

„Daily Mail“ berichtet aus Amsterdam: Der Besuch Krügers bei Mc. Kinley ist nunmehr endgiltig festgesetzt. Präsident Krüger wird sich Mitte September nach den Vereinigten Staaten einschiffen, begleitet von Fischer, Wessels und Wolmarans. Das amerikanische Burenkomitee ist bereits von dem Besuche unterrichtet worden.

Vom Kriegsschauplatze

wird auf dem Drahtwege berichtet:

London, 1. August. Aus Aliwal North wird gemeldet: Die Kolonnen des Generals Knox sind in Bethulie und Aliwal North eingetroffen. Eine derselben nahm den Feldkornet Pretorius gefangen. — Präsident Steijn hat für den 8. und 9. d. Mts. öffentliche Gebete im ganzen Oranjefreistaat angeordnet. — Der Direktor der Transvaalsstaatskasse wurde gefangen genommen und nach Aliwal North gebracht.

Nach langer Zeit liegt wieder einmal die Nachricht von dem Uebertritt eines Burentrupps auf portugiesisches Gebiet vor. Abgesehen von der Waffenstreckung größerer Burenabteilungen auf portugiesischem Boden kurz nach dem erfolgreichen Durchstoß Lord Roberts' nach Pretoria haben sich derartige Meldungen bisher nicht bestätigt; indes lautet diesmal die Nachricht sehr präcis und ist an sich nicht unwahrscheinlich. Das Telegramm lautet:

Lourenzo Marques, 1. August. Ein Burenkommando mit zwei Geschützen ist auf portugiesisches Gebiet übergetreten und lagert bei Guanetz. 500 Mann portugiesischer Truppen sind bereits dort. Artillerie ist heute früh von hier abgegangen und weitere 300 Mann sind zum Abmarsch dorthin bereit, falls sich die Buren nicht ergeben.

Es ist schwer begreiflich, was die Buren mit diesem Einfall bezwecken, wenn sie nicht des Kampfes gegen die Engländer müde sind. Das Schicksal des Kommandos kann nicht lange zweifelhaft sein; wenn es sich nicht freiwillig ergiebt, wird es zur Ergebung gezwungen werden.

Die Lage in der Kapkolonie

schildert ein Korrespondent der „Daily Mail“ in einem längeren Bericht als für England sehr trauig. Er sagt, der letzte Schuß in diesem Kriege werde vielleicht im Angesicht der See abgefeuert werden, und es sei wahrscheinlich, daß noch lange, nachdem die wirklich Kriegführenden die Waffen niedergelegt hätten, Rauben und Plündern in der Kapkolonie herrschen werde. Der letzte Einfall der Buren habe die Anzahl der Rebellen stark anschwellen lassen. In manchen Gegenden seien über 200 Leute zu den Kommandos gestoßen, deren Stärke dadurch sehr zugenommen habe. Die Rebellen vermeiden aber, am Kampf teilzunehmen, sie begnügen sich damit, zu plündern und zeigen den Buren die Plätze, wo Vorräte zu holen sind, da die englischen Truppen durch Garnisondienste beschäftigt werden. Es herrscht eine allgemeine Unsicherheit in der ganzen Kolonie.

Der Krieg in China.

Die Räumung Pekings ist, was insbesondere das deutsche Kontingent betrifft, ziemlich vollendet. Eine Pekinger Depesche des „Daily Tel.“ vom 30. Juli meldet, daß die Deutschen nur noch ihre 250 Mann starke Legationswache in Peking haben, die übrigen Truppen hätten die Hauptstadt vor Abzug der britischen Truppen verlassen.

Ueber die Hinterhaltigkeit aller offiziellen chinesischen Angaben scheint man in Schanghai schlimme Erfahrungen zu haben. Die dort erscheinenden „Northchina Daily News“ erklären, die kaiserlichen Dekrete, welche die Rückkehr des Hofes nach Peking andeuteten, seien nur zu dem Zwecke veröffentlicht worden, die Verbündeten irrezuführen. Die hohen Beamten in Peking treffen in aller Stille ihre Vorkehrungen zur Uebersiedelung nach Singanfu. — Dies ließ sich eigentlich erwarten. Wenn sich auch in Zukunft die europäischen Großmächte einen zweiten kriegerischen Ausflug in die Gefilde des himmlischen Reiches ziemlich lange überlegen werden, so dürften die den abendländischen Diplomaten sich weit überlegen gezeigten zopftragenden Kollegen nach dem Sprichwort „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit!“ handeln und die Residenz lieber in Singanfu belassen, welches „etwas weiter vom Schuß“ liegt wie Peking.

Provinzielles.

Briesen, 31. Juli. Im Auftrage des Provinzial-Schulkollegiums waren die Herren Regierungsrat v. Steinau-Steinbrück und Provinzialschulrat Collmann aus Danzig heute hier anwesend, um mit der von den städtischen Behörden gewählten Kommission wegen der Umwandlung der hiesigen Privatrealschule in eine staatliche Realschule nähere Rücksprache zu nehmen. Die Kommission brachte insbesondere den Wunsch zum Ausdruck, die von der Stadt geforderten Leistungen, welche namentlich durch die kostspielige Herstellung der Schulgebäude den städtischen Haushalt schwer zu belasten drohen, möglichst zu mildern und den bisherigen fakultativen Unterricht in Latein und Griechisch beizubehalten. Endgültige Beschlüsse wurden nicht gefaßt; auch ist die Wahl des für den Schulbau anzukaufenden Platzes noch nicht getroffen. — Auf dem Gute Wimsdorf brannte ein Viersamilenhaus nebst Stall vollständig nieder.

Graudenz, 31. Juli. In der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung wurde heute über die Aufnahme eines zinslosen Darlehens aus der Staatskasse unter den bekannten Bedingungen zur Linderung des landwirtschaftlichen Notstandes beraten. Wie Herr Erster Bürgermeister Kühnast mitteilte, haben sich innerhalb des Stadtkreises Graudenz zehn Landwirte wegen der Gewährung von Darlehen zur Beschaffung von Saatgut ꝛc. gemeldet; sie brauchen zusammen 170 Ctr. Saatroggen, 20 Ctr. Weizen. 430 Ctr. Stroh, 540 Ctr. Heu, 950 Ctr. Kleie und 71 Fuhren Waldstreu. Der Magistrat beantragte, zur Beschaffung dieser Gegenstände 10 000 Mk. von der Staatsregierung anzuleihen. Die Versammlung beschloß, von der Staatsregierung ein Darlehn von 12 000 Mk. zu erbitten. — Mitgeteilt wurde, daß am Donnerstag in Marienwerder eine Versammlung von Landräten u. a. stattfinden wird, in der über die Verteilung der Staatsdarlehen an die einzelnen Kreise beraten werden soll.

Elbing, 1. August. Die goldene Hochzeit feiern am Sonnabend die Arbeiter Gottfried Brandt'schen Eheleute hierselbst. Aus diesem Anlaß hat der Regierungspräsident in Danzig im Namen des Kaisers dem Jubelpaar ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 30 Mark bewilligt.

Dirschau, 1. August. Herr Hauptlehrer Gustav Bedaun-Zeisgendorf ist heute 50 Jahre im Amt. Er ist 1831 im Schulhause zu Dirschau geboren. Nach Verwaltung mehrerer Lehrerstellen wurde er am 1. Oktober 1862 auf die 1. Lehrerstelle zu Zeisgendorf berufen, wo er nun bald 39 Jahre gewirkt hat. — Heute Abend 8 Uhr brannte das Fleischermeister A. Tetzlaff'sche Wohnhaus, das beim letzten Brande des Nachbargrundstückes Osenburg in der vorigen Woche bereits stark beschädigt wurde, vollständig nieder. Die herbeigerufene freiwillige Feuerwehr mußte sich auf das Schützen der Nachbargrundstücke des Kaufmanns Zube ꝛc. beschränken.

Danzig, 1. August. Der Präsident der Seehandlung Havenstein, welcher gestern in industrieller Angelegenheit hier weilte, stattete auch dem Herrn Oberpräsidenten v. Goßler einen längeren Besuch ab. — Herr Oberpräsident v. Goßler hat sich heute in Begleitung des Herrn Regierungsrats v. Busenitz nach Marienwerder begeben, um mit den Behörden und den Interessenten über die Notstandsvorlage zu beraten. Die Rückkehr erfolgt heute Abend.

Danzig, 1. August. Aus Anlaß der heute vor 25 Jahren erfolgten Eröffnung der Anfangsstrecke der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn von Marienburg nach Dt.-Eylau vereinigten sich heute die Beamten der hiesigen Direktion zu einer Festlichkeit im Kleinhammer-Park der Aktien-Bierbrauerei. Ein besonderer Fonds ist seitens des Aufsichtsrates ausgeworfen worden, um den Beamten, die während der 25 Jahre bei der Mlawkaer Bahn gearbeitet haben, Ehrenangebinde zukommen zu lassen. — Heute und gestern fanden hier weitere vertrauliche Konferenzen betreffs der weiteren Sicherung des Betriebes der Nordischen Industrie- und Stahlwerke statt, denen auch der Präsident der kgl. Seehandlung in Berlin Herr Havenstein und Geh. Ober-Finanzrat Krech aus Berlin, die gestern dazu hier eingetroffen waren, beiwohnten. — Ein Delegiertentag von Vertretern der Zweigvereine des deutschen Privatbeamtenvereins in den Provinzen Westpreußen und Ostpreußen und des östlichen Teiles von Pommern findet am Sonntag in Brösen statt. Auf der Tagesordnung steht als wichtigster Punkt der engere Zusammenschluß der Zweigvereine und Gruppen, die Ausbreitung und die Gründung neuer Vereine in den obigen Provinzen. Der Generaldirektor des Verbandes wohnte den Verhandlungen bei.

Liebstadt, 29. Juli. Ein lustiges Stücklein von den Launen des Telephons wird der „A. Ztg.“ berichtet. Wer oft am Telephon zu thun hat, der weiß, daß die Verständigung zuweilen recht schwer ist und der Anrufer wie der Angerufene alles Mögliche verstehen, nur nicht das, was wirklich in den Fernsprecher hineingesprochen worden ist. Insbesondere hat der Anfänger seine liebe Not. Liebstadt hat in diesen Tagen Anschluß an das Bezirksfernsprechnetz erhalten. Ein benachbarter Gutsbesitzer ruft telephonisch einen Kaufmann in Liebstadt an und ersucht diesen, ihm verschiedene Materialwaren nebst Delicatessen zu senden, die zu einem Frühstück verwendet werden sollen. Die Sendung kommt endlich bei der Gutsherrschaft an. Aber statt der erbetenen Matjesheringe hatte der Kaufmann in großen Kisten gut verpackt — — — ein Dutzend Nachtgeschirre geschickt. Einen Moment Verblüffung im Kreise der Umstehenden, die sich dann schließlich in homerisches Gelächter auflöst. Der Kaufmann wurde um Aufklärung ersucht, und da stellte sich heraus, daß der tückische Fernsprecher als Urheber des heiteren Intermezzos zu betrachten ist.

Bischofsburg, 31. Juli. Der am 1. Juli hierher versetzte Kreissekretär Herr Gries ist zum Bürgermeister von Ragnit gewählt worden.

Neidenburg, 31. Juli. Ein teuflisches Attentat wurde gestern Nacht auf die Tischlermeister Behring'schen Eheleute verübt. Zwischen 1 und 2 Uhr wurde durch ein Fenster der Behring'schen Wohnung ein mit Pulver, Schwefel, Rehposten Eisen- und Glasstücken ꝛc. gefüllter Behälter ins Zimmer geworfen, der durch das Aufschlagen auf den Fußboden mit donnerähnlichem Krach explodierte. Der in dem Behälter, einem emaillirten Topf, befindliche Inhalt flog im Zimmer umher, ohne glücklicherweise die in der Schlafstube schlafenden Personen zu verletzen. Der entstandene Brand wurde von Behring sofort gelöscht. Als der That verdächtig wurde der Händler Czeslaus Sredzinski aus Rußland, welcher sich bei seinem Bruder aufhielt, verhaftet; er bestreitet aber die That. Unter den Ueberresten, welche sich in dem Behälter befanden, wurde ein Zettel vorgefunden, der den Namen „Sredzinski“ enthält. Sredzinski und Behring sind in verschiedene Prozesse verwickelt und daher verfeindet.

Eydtkuhnen, 31. Juli. Die Bahnstrecke Stallupönen-Goldap-Rominten ist heute eröffnet worden. Leider ist die Fahrt von Eydtkuhnen nach Rominten sehr unbequem, da man auf den Anschluß in Stallupönen Stunden lang warten muß. Eine Aenderung der festgesetzten Fahrzeiten wäre daher sehr erwünscht.

Zur zehnjährigen Wirksamkeit des Herrn v. Goßler als Oberpräsident.

Wie wir bereits in der letzten Nummer unter „Neueste Nachr.“ meldeten, konnte Herr von Goßler gestern, am 1. August, auf eine zehnjährige Amtsperiode als Oberpräsident unserer Provinz zurückblicken.

Am 1. August 1891 zeigte Herr v. Goßler seine Berufung in folgender kurzen Bekanntmachung an:

„Nachdem Se. Majestät der Kaiser und „König allergnädigst geruht haben, mich zum „Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen zu ernennen, habe ich mein Amt heute angetreten.“

Diese einfache Ankündigung hat nichts versprochen, auch in seinen demnächstigen Ankündigungen hielt sich Herr v. Goßler durchaus frei von allem, was als programmatisch hätte gedeutet werden können, desto eifriger bemühte sich der neue Chef der Verwaltung, zunächst die Provinz, ihre Verhältnisse und Bedürfnisse kennen zu lernen. In wie eingehender Weise Herr von Goßler dies Studium betrieb, das zeigte das erste Jahr seiner Amtsverwaltung. Und welche Fülle von Anregungen erschien dann nach und nach als Frucht dieser Studien! Die geistige und wirtschaftliche Hebung Westpreußens auf allen Gebieten und mit Heranziehung aller bereitwilligen Kräfte, dies ergab sich nun alsbald als das durch die Thaten bezeichnete Programm des vierten Oberpräsidenten unserer jungen Provinz. Und diesem Programm hat Herr von Goßler mit voller Einsetzung seiner bedeutenden Persönlichkeit, seines reichen Wissens- und Erfahrungsschatzes, mit freudiger Förderung jedes Fortschritts, mit Liebe und Vertrauen zu Land und Leuten, mit Freude am Amt, mit Wohlwollen für Jedermann unablässig nachgestrebt das ganze heute verflossene Jahrzehnt hindurch.

Die Früchte dieser Wirksamkeit sind zwar nicht alle nach Wunsch schnell und voll gereift aber viele sind zu fruchtbarer Entwicklung, manche zu schöner Reife gediehen und die Provinz ist vorwärts gekommen, in mancher Beziehung um ein so beträchtliches Stück wie wohl selten vordem in dem knappen Zeitrahmen eines Decenniums. Kaum wird es eine andere Provinz geben, in welcher ein herzlicheres, ein wärmeres Vertrauens-Verhältnis zwischen dem ersten Verwaltungsbeamten und allen Kreisen der Bevölkerung herrscht als bei uns. Und daß dem so ist, das steht unter den Segnungen dieser zehnjährigen Amtsverwaltung unseres Herrn Oberpräsidenten allem voran.

Dankbar erinnern wir uns, schreibt die „Danziger Ztg.“ des Tages, da Herr v. Goßler als neuer Mitbürger bei uns in Danzig einzog. Die Provinzial-Hauptstadt hat ihm längst ihr höchstes Dankeszeichen, ihre Bürgerkrone dargeboten und wenn sie noch eines Schmuckes fähig ist, so schmückt das herzliche Gefühl der Bürger, die allseitige Verehrung für den Mann, den das dahingegangene Decennium in seinem weitschauenden Schaffen, seinem fürsorgenden Denken und warmherzigen Wollen aufs engste verknüpft hat mit Stadt und Landschaft.

Möge es uns beschieden sein, auch das beginnende neue Jahrzehnt dieses Regimes des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler zu noch reiferer Fruchtfolge sich vollenden zu sehen!

Lokales.

Thorn, 2. August 1901.

— **Personalien.** Der seitherige Hilfsprediger Paul Hermann Gerhard aus Culm ist zum Pfarrer an der evangelischen Kirche zu Lessen, Diözese Culm, berufen und von dem Königlichen Konsistorium der Provinz Westpreußen bestätigt worden. — Die Ortsaufsicht über die Schulen zu Komini, Karbowo (Dorf und Gut), Szabda und Swierzeyn, im Kreise Strasburg, ist den Kreisschulinspektoren Dieser und Sermond in Strasburg, infolge Ablebens des Pfarrers Haß, übertragen worden. — Im Kreise Briesen ist der Gemeindevorsteher Kossak zu Nußdorf zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Rynsk ernannt. — Zu Standesbeamten sind ernannt: der Lehrer Ermanski jun. in Kunzendorf im Kreise Thorn, der Gutsverwalter und Gutsvorsteher C. Reichel zu Gottersfeld für den Bezirk Radmannsdorf im Kreise Culm.

— **Militärisches.** Während der diesjährigen Divisions- und Kaisermanöver werden zwei selbstständige Radfahrer-Abteilungen gebildet, welche zur Verfügung der Divisions-Kommandeure stehen. Die 1. Abteilung wird aus den Infanterie-Regimentern 14, 21 und 141 gebildet, die 2. aus den Infanterie-Regimentern 61, 165 und 176. Jede Abteilung steht unter Führung eines Offiziers.

— **Einen Vortrag** über „Die Notwendigkeit, einer Berufsorganisation anzugehören“, hielt gestern Abend Herr Generalsekretär Bambach aus Berlin im Saale des Museum. Man hatte im Hinblick auf das interessante und hochwichtige Thema einen größeren Besuch erhofft, es waren jedoch leider nur etwa 30 Personen erschienen, die zum weitaus größten Teil den hiesigen Ortsvereinen angehörten. Außerdem war der Vorsitzende des Ortsvereins der Tischler, welcher die Versammlung einberufen hatte, nicht zur Stelle, sodaß Herr Bambach erst um 9 Uhr mit seinem Vortrage beginnen konnte. Redner beklagte es tief, daß in allen Gewerkschaften, seien es christlich-soziale oder katholische, eine Teilnahmslosigkeit und Erschlaffung wie nie zuvor eingetreten sei. Dieser Interesselosigkeit an der gewerkschaftlichen Sache haben es die Arbeiter zu verdanken, daß die Agrarier die Getreidezollerhöhung erwirkt haben. Es werde überhaupt jetzt gar keine Rücksicht auf die Ansprüche des Arbeiters genommen, das sehe man sehr deutlich bei den gegenwärtigen Streiks; überall erleiden die Streikenden Niederlagen. Redner berührte sodann die jüngst von dem obersten Gerichtshofe in England gefällte Entscheidung, wonach der Leiter eines Verbandes oder Vereins für die Thaten der Mitglieder verantwortlich sei. Wenn dies, wie damals der Vorschlag des „Berl. Lokalanz.“ lautete, in Deutschland eingeführt werden sollte, wäre dies eine der größten Anmaßungen gegenüber den Gewerkschaften. Im weiteren Verfolg des Vortrags streifte Herr Bambach die Thätigkeit der katholischen Geistlichkeit in den Rheinlanden, wo diese bei aller Liebepredigerei eine Zersplitterung

der Arbeitervereine bezwecken wolle. Auch die nur mit den politischen Sachen sich beschäftigenden Arbeiterorganisationen seien zu verwerfen; deren Wirken solle vielmehr dahin gehen, nicht die Arbeit, sondern den Streik aus der Welt zu schaffen. Hier sollten sich die Gewerkschaften den Buchdruckerverband zum Muster nehmen, welcher schritthaltend mit der Verteuerung der Lebensmittel, Erhöhung der Wohnungsmieten 2c. von 3 zu 3 Jahren Lohnerhöhungen eintreten lasse, sodaß bei dieser Maßnahme jeder Streik vermieden werde. Was den Zolltarif anbetrifft, so müsse vom sozialen Standpunkte eine stete Verbilligung der Nahrungsmittel erwirkt werden, denn die Erfahrung lehre, daß je billiger die Lebensmittel seien, auch die Zahl der Verbrechen zurückgehe. Der Niedergang der deutschen Textilindustrie habe bei der Errichtung derartiger Fabriken in Amerika die Auswanderung des gesunden Arbeiterstammes zur Folge gehabt. Die Unterstützung der Zurückgebliebenen und der Arbeitslosen habe der Verbandskasse eine unermeßliche Summe gekostet. Bei einer nochmaligen Berührung der Streikfrage legte Redner den Zuhörern ans Herz, sich nach dem Streikreglement zu richten oder das nach der neuen Gesetzgebung in allen Orten mit 20 000 Seelen einzuführende Gewerbegericht zu Rate zu ziehen. Herr Bambach verlas hierauf mehrere statistische Aufzeichnungen über die Ausgaben der Generalverbandskasse für Aussperrungs-, Arbeitslosen- und Wanderunterstützung, für den Hilfsfonds, Rechtsschutz, Bildungsfonds und Bibliotheken. Zum Schlusse richtete Herr Bambach an die Anwesenden die Mahnung, das Gewerkschaftsleben zu neuer Wirksamkeit aus dem Schlafe zu rütteln und durch kräftiges Zusammenschließen, Pflege der Bildung durch die Vereinsbibliotheken und Besuch guter, fachmännischer Vorträge, durch Anwerbung von Mitgliedern und Verbreitung der Ideen des Vereins durch Flugblätter zum Besten des Gewerkverbandes zu wirken. Hieran schloß sich ein längerer, recht eifriger Meinungsaustausch über einige strittige Punkte der Reise- und Arbeitslosenunterstützung. Der Uhrzeiger war schon auf 11¼ Uhr vorgerückt, als die Versammelten mit Dankesworten für den lehrreichen Vortrag auseinandergingen.

— **Kaiser-Parade bei Danzig.** Am 16. September wird sich vor den Thoren Danzigs ein großartiges militärisches Bild entfalten, wie Danzig es noch nie gesehen. An diesem Tage wird der Kaiser auf dem großen Exerzierplatz bei Langfuhr eine Parade über etwa 50 000 Mann abnehmen (3 Divisionen in Kriegsstärke). In Begleitung des Kaisers werden sich befinden die Kaiserin, wahrscheinlich der Kaiser von Rußland, der Herzog von Aosta und andere fürstliche Gäste, sowie etwa 40 fremdherrliche Offiziere. Das königliche General-Kommando des XVII. Armeekorps läßt auf dem Paradefeld eine offizielle Zuschauer-Tribüne erbauen, welche diesmal unmittelbar an der Aufstellung des Hofes und der glänzenden Suite zu stehen kommt. Auf der Tribüne, die nur nummerierte Sitzplätze enthält, werden auch die Spitzen der Civil-Behörden mit ihren Damen, sowie die Angehörigen der in Parade stehenden Offiziere ihre Plätze einnehmen. — Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung werden am 16. September aus allen Richtungen nach Danzig fahren; die Parade beginnt 10 Uhr früh. Welche Größe die Parade-Aufstellung hat, erhellt daraus, daß die Front des ersten Treffens (Infanterie) eine Länge von 2300 Metern hat, und reicht der linke Flügel fast bis Oliva.

— **Privat-Mädchenschule.** Dem Fräulein Wentscher in Mocker ist die Erlaubnis erteilt, die Küntzel'sche höhere Privatmädchenschule in Thorn weiter zu leiten und in derselben zu unterrichten und zwar auf ein Jahr. Fräulein Wentscher hat die Küntzel'sche Schule angekauft und wird demnächst noch das Schulvorsteherin-Examen ablegen.

— **Erschossen** hat sich gestern Nachmittag Leutnant v. Preuß vom 15. Artillerie-Regiment in seiner Wohnung.

— **Ein Ost- und Westpreußisches Dichterbuch** bereiten unter dem Titel „Aus des Reiches Ostmark" Dr. G. L. Kattentidt und Friedrich Scharffener-Ernstfelde in Insterburg vor. Die beiden Herausgeber haben sich bereits der Mitwirkung hervorragender dichterischer Kräfte in beiden Provinzen versichert und wenden sich jetzt in dem Bestreben, ein möglichst umfassendes und getreues Spiegelbild des gegenwärtigen Schrifttums der Heimat zu geben, an Alle, denen des Gesanges Gabe geschenkt wurde. Das Buch soll, Ernst Wichert zugeeignet, mit Bildern geschmückt zu Weihnachten d. Js. in vornehmer Ausstattung vorliegen. Gefällige Anmeldungen und Einsendungen zur Mitarbeiterschaft nimmt jeder der beiden Herausgeber entgegen.

— **Der Gartenbau-Verein** für Thorn und Umgegend hielt am Mittwoch Abend im Schützenhause seine Monatsversammlung ab. Für den Kongreß des allgemeinen deutschen Handelsgärtner-Verbandes, der am 4., 5. und 6. August in Dresden abgehalten wird, wurde der Vereinsvorsitzende Hintze als Delegierter bestimmt, der morgen dorthin abreist. Für die demnächst zu legende Jahresrechnung des Kassierers wurden zu Kassenrevisoren Brohm und Krüger gewählt. Die Chrysanthemumausstellung am 8., 9. und 10. November wird nicht im Artushofe, sondern im Schützenhause stattfinden. Es wurden noch die Vorlagen des in Dresden stattfindenden Kongresses besprochen. Herr Guderian zeigte eine Dahlia, eine Kaktusart, die er selbst gezogen hat. Die Blüte ist von schöner Form und großer Farbenpracht. Der Magistrat soll darum angegangen werden, den Wasserzins für die an die Wasserleitung angeschlossenen Gärtnereien zu ermäßigen. Die nächste Vereinssitzung findet am 4. September statt.

— **Der Kriegerverein** hält am Sonnabend bei Nicolai eine Hauptversammlung ab, der eine Vorstandssitzung vorangeht.

— **Russische Halbpässe.** In Folge einer Eingabe der Thorner Kaufmannschaft hat der russische Vizekonsul in Thorn und die deutsche Reichsregierung in Petersburg angefragt, ob thatsächlich eine Verfügung ergangen sei, die jüdischen Kaufleuten und Händlern das Ueberschreiten der russischen Grenze auf Grund von Halbpässen verbiete. Die deutsche Regierung soll eine solche Verfügung als gegen die Handelsverträge verstoßend bezeichnet haben. Der russische Minister des Innern hat diese Auffassung als irrig bezeichnet, da es sich nur um eine örtliche Maßnahme handele (Halbpässe gelten nur für das eigentliche Grenzgebiet) und weil auch außerhalb Rußlands die Juden in gewissen Rechten beschränkt seien. Der Warschauer Generalgouverneur wurde vom Minister zu einem Berichte aufgefordert, ob er ein derartiges Verbot erlassen habe, ob es ferner, wenn es ergangen sei, beibehalten werden könne.

— **Hinterbliebenen-Fürsorgegesetz.** Ein Runderlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 30. Juli ordnet an, den Erlaß der Minister der Finanzen und des Innern vom 17. Januar d. Js., betreffend die Auslegung der §§ 10 und 12 des Hinterbliebenen-Fürsorgegesetzes vom 20. Mai 1882, auch im Geschäftsberichte der allgemeinen Bauverwaltung zur Anwendung zu bringen.

— **Veteranenbeihilfe.** Der überwiegend größere Teil derjenigen Kriegsveteranen, welche bisher als vorgemerkte Anwärter auf die Bewilligung der Veteranenbeihilfe von 10 Mark monatlich gewartet haben, wird dieser Tage durch die Mitteilung erfreut, daß die Beihilfe bewilligt ist und vom 1. April ab nachgezahlt wird. Im Regierungsbezirke Marienwerder haben dadurch, daß in den Staatshaushalt für das Rechnungsjahr 1901 erheblich größere Mittel für diesen Zweck eingestellt sind, 491 Verteranen neu berücksichtigt werden können. Nur diejenigen Anwärter, welche nach dem Jahre 1845 geboren sind und nur am französischen Feldzuge teilgenommen haben, haben die Beihilfe noch nicht erhalten.

— **Neue Prüfungsordnungen.** An Stelle der die Prüfungen der Lehrer an Mittelschulen und der Rektoren regelnden Bestimmungen vom 18. Oktober 1872 treten die neuen Prüfungsordnungen vom 1. Juli 1901; letztere treten mit dem April 1902 inkraft.

— **Sedanfeier in den Schulen.** Durch Verfügung der königlichen Regierung ist bestimmt worden, daß der Sedantag nach wie vor in den Schulen am 2. September, oder wenn derselbe auf einen Sonntag fällt, am vorhergehenden Tage durch Ansprachen, Deklamationen und Lieder so gefeiert werden soll, daß dadurch die Liebe gegen Kaiser und Reich geweckt und Dank für Gottes Führung den Herzen der Schuljugend nahe gelegt wird. Es wird empfohlen, die Schulvorstände (Schuldeputationen) zu dieser Feier einzuladen. Gestattet der Raum keine gemeinsame Veranstaltung für alle Klassen einer Schule, so ist der Schulakt von den Klassenlehrern in den einzelnen Klassen abzuhalten. Wo dies bisher üblich war oder es zweckmäßig erscheint, kann auch künftig am Nachmittage ein Schülerausflug stattfinden, im übrigen aber ist der Tag unterrichtsfrei.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 22 Grad R. Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 10 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,70 Meter.

— **Gefunden** ein „Neues Testament" in der Apotheke, Altstädt. Markt 4, abzuholen.

— **Verhaftet** wurden 3 Personen.

Gurske, 1. August. Zur Beschlußfassung über den Antrag des Stromfiskus betreffend Eintragung des Alt-Thorner Hafens in das Grundbuchamt waren gestern die Miteigentümer der Gemeindekämpe von Gurske und Alt-Thorn mit dem Eröffnen eingeladen, daß die Nichterschienenen an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sein sollten. Es wurde das betreffende Schreiben des Stromfiskus vorgelesen und beschlossen, daß gegen die Eintragung der Wasserfläche des Alt-Thorner Hafens auf den Namen der Strombauverwaltung nichts einzuwenden sei, wenn letztere zur gesetzlichen Grundsteuer herangezogen werde. Steuerfreiheit kann auf keinen Fall zugegeben werden, da der Fiskus sowohl aus dem Hafen, wie aus den anliegenden Ländereien Nutzen habe.

Kleine Chronik.

* 10300 Meter in den Lüften. Die deutsche Luftschifffahrt hat einen ausgezeichneten Erfolg zu verzeichnen. Der am Mittwoch in Berlin von dem Uebungsterrain aufgestiegene Ballon des meteorologischen Instituts hat eine Höhe von 10300 Metern und damit die höchste Höhe, die bisher ein bemannter Ballon erreichte, erklommen. Die Fahrt war allerdings nur von verhältnismäßig kurzer Dauer, der Ballon ging in der Nähe von Kottbus nieder. Ueber das Schicksal der Fahrt berichtet folgende Meldung: Die Luftschiffer Herren Berson und Dr. Süring stiegen vormittags 10 Uhr 50 Minuten in Berlin auf und landeten gegen 6½ Uhr bei Briesen im Landkreis Kottbus. Sie erreichten über 10 300 Meter. Das Maximum ist nicht feststellbar, da beide Insassen des Ballons ohnmächtig wurden. Zuletzt wurde eine Temperatur von minus 40 Grad Celsius abgelesen. — Die beiden kühnen Luftschiffer sind bisher noch nicht nach Berlin zurückgekehrt, weil die sachgemäße Bergung des Ballons, der gegen 5000 Cubikmeter Gas enthält, und der kostbaren Instrumente die Anwesenheit der Herren am Landungsplatz und eine fachmännische Leitung erfordert.

* Großfeuer in Bochum. Wie ein Telegramm meldet, entstand Donnerstag in der Teerfabrik von Johann Christian Leye u. Co. in Bochum ein Brand, der rasch größere Dimensionen annahm. Die Fabrikanlage ist rettungslos verloren. Das Feuer ergriff auch das Benzinlager von Schwarz. Das Benzin explodierte, und drei Feuerwehrleute erlitten sehr schwere Brandwunden. Ein nur wenige hundert Meter von der Unfallstelle befindliches Petroleumlager und die Oelraffinerie von Bosch sind in großer Gefahr. Die Ursache des Brandes war die Explosion einer Harzdestillationsblase in der Leyeschen Fabrik. Die Wohnhäuser in der Nähe des Petroleumlagers sind auf polizeiliche Anordnung geräumt worden.

* Berlin, 31. Juli. Mit Strohhüten zum Schutz gegen die Hitze sind jetzt auch auf der Omnibuslinie Rixdorf — Blücherplatz die Pferde versehen worden. Die Vierfüßler scheinen sich unter den aus Bast geflochtenen Sonnendächern sehr wohl zu fühlen.

* Angewandtes Sprichwort. „Warum nimmt denn der Baron so viele Dackel mit auf die Jagd?" — „Er bildet sich ein: Viele Hunde sind des Hasen Tod."

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. August. Zum Rektor der hiesigen Universität wurde der Archäologe Professor Kekule von Stradowitz mit 35 Stimmen gewählt gegen 30, die auf Diels entfielen.

Elbing, 2. August. In Heydekrug starben auf dem Markt zwei Frauen infolge Hitzschlages.

Hamburg, 2. August. Der „Hamburgische Korrespondent" meldet: Montag den 5. ds. Mts. findet eine außerordentliche Versammlung der Bürgerschaft statt, in der der Senat die Verleihung des hamburgischen Ehrenbürgerrechts an den Generalfeldmarschall Grafen von Waldersee beantragen wird.

Bochum, 2. August. Nach näherer Feststellung hat sich ergeben, daß die drei als tot gemeldeten Personen (Feuerwehrleute) noch am Leben sind, doch haben dieselben tötliche Verletzungen davongetragen. Außerdem sind drei Feuerwehrleute schwer und eine größere Anzahl Feuerwehrleute und anderer Personen leichter verletzt. Die Fabrik ist bis auf die Umfaßungsmauern niedergebrannt.

Lodz, 2. August. Im Einvernehmen mit der deutschen Eisenbahnverwaltung wird ein Bahnhof und ein zollamtliches Lager in Kalisch erbaut und nicht unweit der Grenze in Szczyptorno, wie früher geplant war.

Bergen, 1. August. Der Kaiser traf an Bord der „Hohenzollern" heute hier ein.

London, 2. August. Lord Kitchener telegraphiert aus Pretoria: Am 28. Juli verfolgte eine Offizierspatrouille von 20 Mann Yeomanry und einigen eingeborenen Schützen zwei von wenigen Buren geführte Karren bis zu einer Entfernung von etwa 15 Meilen von der Eisenbahn am Doorn-River im Oranje-Staat. Dann wurden sie von etwa 200 Buren abgeschnitten. Nachdem sie sich längere Zeit in einem kleinen Gebäude verteidigt hatten, ergaben sie sich, als die Munition erschöpft und drei Yeomen verwundet waren. Nach der Uebergabe ließen die Buren die eingeborenen Schützen die Hände hochheben und schossen sie nieder. Ebenso wurde ein verwundeter Yeoman erschossen. Die übrigen wurden freigelassen. Als Grund für die Erschießung des Yeoman gaben die Buren an, sie hätten ihn für einen Mann aus der Kapkolonie gehalten. Es soll eine Untersuchung angestellt werden und die Eidesleistung von den bei dem Morde zugegen gewesenen Mannschaften verlangt werden. — General French berichtet, er habe von Kruitzinger einen Brief erhalten, in dem dieser seine Absicht ausspricht, alle in seine Hände fallenden in britischen Diensten befindlichen Eingeborenen zu erschießen, gleichviel ob sie bewaffnet oder unbewaffnet seien. Es seien in letzter Zeit überhaupt viele Fälle vorgekommen, in denen Eingeborene aus der Kapkolonie erschossen seien.

New York, 1. August. Der Generalkonsul von Venezuela hat vom Präsidenten Castro ein Telegramm erhalten mit der Mitteilung, daß General Garbiras an der Grenze geschlagen sei und daß die Regierung einen glänzenden Sieg erfochten habe.

Standesamt Thorn.

Vom 22. Juli bis einschl. 31. Juli d. Js. sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Tochter dem Sergt. im Art.-Regt. 11 Franz Spychalski. 2. Sohn dem Briefträger Hermann Hinz. 3. Sohn dem Packmeister Paul Klingauf. 4. Sohn dem Schiffsgehilfen August Schidkowski. 5. unehel. Tochter. 6. Tochter dem Kaufmann Karl Münch. 7. Tochter dem Schiffseigner Franz Lewandowski. 8. Tochter dem Bäckermeister Max Wodtke. 9. Sohn dem Arbeiter Zachäus Zielinski. 10. Tochter dem Lehrer Hermann Simon. 11. Sohn dem Plantagenleiter Karl Feilke aus Totohovu in Ostafrika. 12. Tochter dem Polizei-Registrator Otto Oserkiewicz. 13. Tochter dem Arbeiter Wladislaus Lewandowski. 14. Tochter dem Schuhmacher Friedrich Wolff. 15. Tochter dem Arbeiter Franz Chinowski. 16. Sohn dem Militärgerichts-Sekretär Gustav Sauer. 17. unehel. Tochter. 18. Sohn dem Arbeiter Stanislaus Kowalkowski. 19. Sohn dem Arbeiter Felix Szimecki. 20. unehl. Tochter. 21. Tochter dem Sergt. im Pion.-Bat. 17 Wilhelm Höpner. 22. Tochter dem Lehrer a. D. Wilhelm Pause. 23. Tochter dem Arbeiter Otto Gehrmann. 24. unehel. Tochter. 25. Sohn dem Zahlmeister im Inf.-Regt. 61 Otto Simon. 26. Sohn dem Eigentümer Ernst Lange. 27. Tochter dem Fleischermeister Karl Brede. 28. Sohn dem Schlosser Friedrich Gaide. 29. Tochter dem Heizer Franz Lachmann.

b) als gestorben: 1. Alfred Lawrenz, 6½ M. 2. Früherer Kreisgefängniswärter Stefan Freyda, 81½ J. 3. Arbeiterwitwe Karoline Wachholz 67¾ J. 4. Alexander Nowinski, 14 T. 5. Gertrud Angowski, 1¼ J. 6. Arbeiter Friedrich von Nordheim aus Rudak, 38¾ J. 7. Arbeiter Adam Kaminski, 77½ J. 8. Rentier Ferdinand Beeslack, 81½ J. 9. Schlosserlehrling Gustav Zimmermann, 17⅙ J. 10. Frieda Kowalski, 4½ M. 11. Erna Siegan, 24 T. 12. Tischler Friedrich Schlewinski, 67½ J. 13. Arbeiterwitwe Anna Kühn, 87⅓ J. 14. Stanislaw Blockhaus, 2¾ M. 15. Kurt Just, 1⅓ J. 16. Schuhmachermeisterwitwe Dorothea Schröder, 83⅓ J. 17. Schuhmacher Franz Kowalkowski, 41¼ J. 18. Bruno Wisniewski, 8⅔ M. 19. Arbeiter Mathias Zekonski, 83⅓ J. 20. Bahnarbeiterfrau Wilhelmine Telke, 36¾ J. 21. Otto Dohms, 2½ M. 22. Hertha Geduhn, 2⅓ M. 23. Anna Buchholz, 1⅙ J. 24. Martha Girand, 1¼ J. 25. Boleslaus Kurzynski, 3¼ J. 26. Georg Ciannek, 8⅓ M. 27. Lehrer Bruno Mix aus Drzonowo, 22⅓ J. 28. Kaufmann Salomon Blum, 64¾ J. 29. Früherer Kaufmann Karl Schmidt, 75½ J. 30. Edmund Szczepanski, 24 T. 31. Hermann Günther, 4¾ M. 32. Arbeiter Wilhelm Ley, 56¼ J.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Sanitätssergeant Johann Czypull und Elisabeth Will, geb. Gollnick. 2. Steuermann Joseph Murawski und Adeline Smarzewski. 3. Tischler August Tober und Maria Semrau, geb. Foerstner. 4. Arbeiter Wladislaus Rutkowski und Anna Fanslau. 5. Arbeiter und Invalide Ernst Müller-Schwenten und Martha Stahn-Altkloster. 6. Stellmachermeister Franz Golomski-Schönsee und Wwe. Franziska Radziminski, geb. Rygielski. 7. Eigentümer Robert Wandel und Martha Bodequen. 8. Fabrikarbeiter Otto Harder-Zanow und Bertha Lemke-Gohrland. 9. Kaufmann Christian Schaudine-Königsberg und Auguste Enkelmann-Elbing. 10. Sergeant Ewald Duske Stettin und Pauline Mayer.

d) ehelich verbunden sind: 1. Magistrats-Bureau-Assistent Franz Pawlowski-Dirschau mit Magdalene Schulz. 2. Molkereiverwalter Emil Scheerer mit Ida Arndt. 3. Barbier Ignaz Makowski mit Wanda Czarnecki.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 2. August	Fonds fest.	1. August.
Russische Banknoten	216,—	216,05
Warschau 8 Tage	315,30	—,—
Oesterr. Banknoten	85,30	85,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,10	91,80
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,40	101,20
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	101 40	101,20
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,90	91,40
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	101,40	101,20
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,60	88,40
do. „ 3½ pCt. do.	98,—	97,70
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	98,70	98,70
„ 4 pCt.	102,20	102,25
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	98,—	98,—
Türk. 1 % Anleihe C.	—,—	26,85
Italien. Rente 4 pCt.	97,20	—,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	78,20	78,10
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	169,70	169,60
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	186,70	186,50
Harpener Bergw.-Akt.	148,20	149,—
Laurahütte-Aktien	176,20	176,50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	106,—	106,—
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: September	165,25	164,—
„ Oktober	167,75	166,—
„ Dezember	169,75	168,25
„ loco Newyork	76⅝	75⅞
Roggen: September	142 50	141,75
„ Oktober	144,25	143,25
„ Dezember	144,75	143,75
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 3½ pCt., Lombard-Zinsfus 4½ pCt.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

vom 1. August 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 766 Gr. 172 M.
Roggen: inländisch grobkörnig 732 Gr. 135 Mk.
Gerste: inländisch große 680—721 Gr. 138 bis 148 Mk.
inländisch kleine 656—680 Gr. 125—127 Mk.
Hafer: inländ. 129½ Mk.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 1. August.

Weizen 168—173 M., abfallend blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 135—143 M., feinster über Notiz. — Gerste nach Qualität 125—130 M., gute Brauware 130—140 Mark nominell. — Erbsen Futterware nom. bis 150 M., Kochware nom. 180 M. — Hafer 140—145 Mark.

Die **Auskunftei W. Schimmelpfeng** in Berlin W. Charlottenstr. 23 (30 Bureaus mit über 1000 Angestellten in Amerika und Australien vertreten durch **The Bradstreet Company**) erteilt nur kaufmännische Auskünfte Jahresbericht wird auf Verlangen postfrei zugesandt.

Bekanntmachung.

Die an Unbemittelte (Schüler, Lehrlinge, Dienstmädchen und Andere) zur Ausgabe durch die Herren Lehrer, Bezirksvorsteher, Armendeputirten gelangenden Badekarten berechtigen zur Benutzung der Weichselfähre gegen Zahlung von 2 Pfennig für Hin- und Rückfahrt nur in dem Falle der sich zeitlich anschließenden Benutzung der Dill'schen Badeanstalt.

Nur für diesen Zweck dürfen sie verabfolgt und benutzt werden. Die Strafe des Betruges kann sogar bei anderweitiger Benutzung unter Umständen eintreten wie in dem vorgekommenen Falle, daß ein Geschäftsinhaber die Badekarten durch Lehrlinge lediglich zur Verbilligung von Geschäftsgängen benutzen läßt. Um Mitteilung dieses bei Ausgabe der Karten wird ersucht.

Thorn, den 13. Juni 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Amt des **Gemeindevorstehers** in Mocker, mit welchem die Verwaltung der Amts- und Standesamtsgeschäfte des zusammengelegten Amts- und Standesamtsbezirkes Mocker und die Waisenratsgeschäfte der Gemeinde Mocker verbunden sind, ist vom 1. Oktober d. Js. zu besetzen.

Das Gehalt beträgt 3000 Mark, steigend in je 3 Jahren um 300 Mark bis zum Höchstbetrage von 3900 Mark.

Nach Wahl der Gemeindevertretung wird freie Wohnung oder 400 Mark Mietsentschädigung gewährt.

An Stelle von Diäten und Reisekosten bei Verwaltung der Amts- und Standesamtsgeschäfte der zum Amtsbezirk Mocker sonst noch gehörenden Ortschaften wird eine Pauschalsumme von 200 Mark gewährt.

Bewerbungen, Zeugnisse, Gesundheitsattest und Lebenslauf, in welchem auch die Vermögens- und sonstigen Verhältnisse klar zu legen, sind bis zum 20. August d. Js. hier einzureichen.

Persönliche Vorstellung nur nach Aufforderung.

Mocker, den 1. August 1901.

Der Gemeindevorstand.
J. V.:
W. Brosius.

Versteigerung.

Montag, den 5. d. Mts., vormittags 11 Uhr
werde ich auf dem **Hauptbahnhofe** hierselbst, im Schuppen des Herrn **Rudolf Asch**

13 Säcke Rotkleesaat

für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend versteigern.

Paul Engler,
vereideter Handelsmakler

Höhere Privat-Mädchenschule.

Den geehrten Eltern erlaube ich mir hierdurch mitzuteilen, daß ich die **Küntzel'sche Privatschule** **übernommen habe** und bitte, das meiner Vorgängerin geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Die Schule beginnt am Dienstag, den 6. August um 9 Uhr. Zur Aufnahme neuer Schülerinnen bin ich an diesem und den folgenden Tagen in der Zeit von 9—12 Uhr im Schullokal **Seglerstraße 10** bereit.

Margarethe Wentscher.

Perfekte Köchin

für sofort gesucht. Meldungen **Neustädtischer Markt 4.**

Herrmann Thomas.

Eine Flaschenspülerin

findet Stellung.

Max Pünchera.

20 Mark tägl. Neben-Verdienst leicht u. anständig. Anfr. an **Industriewerke Rossbach i. Wolfstein** (Rheinpfalz). (Rückmarke).

Lose

zur II. Kl. 205. Pr. Lotterie sind bis **Dienstag (6.)** bei Verlust des Anrechts einzulösen. **Dauben,**
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Kirschsaft

frisch von der Presse.
Auf Wunsch frei ins Haus.
Dr. Herzfeld & Lissner,
chem. Fabrik
Mocker,
Lindenstraße-Ecke Feldstraße.
Fernsprecher 114.

Fisch-Netze

Bernhard Leisers Seilerei.

Hedwig Strellnauer

Inh. **Julius Leyser**

Breitestrasse 30 Thorn Breitestrasse 30.

Donnerstag den 1., Freitag den 2., Sonnabend den 3. August cr.

Großer Schürzen-Ausverkauf.

N.B. Ein großer Posten Unterröcke in Seide, Alpacca, Moiré und Battist zu außerordentlich billigen Preisen.

Nichts wirkt so gut, wie ORI

Die sicherste, schnellste und untrüglichste Hilfe im Kampfe mit sämtlichen lästigen Insekten ist und bleibt **„Ori."** Fliegen, Flöhe und Läuse, besonders auch Kakerlaken, ferner Motten, Blattläuse und Milben, vor allen aber die ekelhaften Wanzen fallen dem „Ori" unfehlbar zum Opfer. — Der Erfolg ist verblüffend. Die rapide Wirkung ist fabelhaft und staunenerregend. Jeder Mißerfolg ist ausgeschlossen. Einzige praktische Rettung vor Fliegen in den Wohnungen. „Ori" ist dem Landmann in den Viehställen geradezu unentbehrlich. Die Fliegen schaden durch die Beunruhigung des Viehes enorm. „Ori" ist Menschen und Haustieren vollkommen unschädlich. Die Konsumenten loben „Ori" mit Ueberzeugung und Begeisterung. Infolge der außerordentlichen Beliebtheit u. des ungewöhnlichen Vertrauens kolossale Verbreitung. „Ori" hält als wirkliche Erlösung von der Insektenplage seinen Siegeszug durch die ganze Welt. Man bitte seinen Lieferanten und jedes einschlägige Geschäft, daß genügend Vorrat von „Ori" vorhanden sei. Man verlange ausdrücklich „Ori", lasse sich nichts anderes als „ebenso gut" aufreden und weise vor allem veraltete, wenig wirksame Mittel mit Entrüstung von sich. — „Ori" wird niemals ausgewogen verkauft, sondern ist ächt nnd wirksam nur in den verschlossenen Originalkartons mit Flaschen à 30 Pf., 60 Pf. und 100 Pf. Für wenig Geld ein glänzender Erfolg. Ueberall in allen Städten, selbst in den meisten Dörfern erhältlich.

ORI

Ein einziger Versuch und man ist überzeugt!

In **Thorn** bei **Hugo Claass, Drog., Anton Koczwara, Zentral-Drog.** Elisabethstraße 12, **Paul Weber, Drog.** Breitestr. 26 und Culmerstr. 1, in **Mocker** bei **B. Bauer, Drog.**

Das **S. Grollmann'sche Konkurs-Warenlager,** bestehend aus

Uhren, Gold-, Silber- u. Alfenidegegenständen

wird wegen vollständiger Auflösung des Geschäftes zu jedem nur annehmbaren Preise **total ausverkauft.**

Die Restbestände

im **Adolph Granowski'schen,** noch sehr reichhaltigen **Glas-, Porzellan- und Lampenlager** werden zu weiter herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Gustav Fehlauer, Konkursverwalter.

Privatstunden und Klavierunterricht

erteilt eine erfahrene, geprüfte Lehrerin
Neustädt. Markt 20, III.

Gewerbeschule f. Mädchen zu Thorn.

Der Unterricht in **einf.** und **dopp. Buchführung, kaufm. Wissenschaften** und **Stenographie** beginnt **Montag, den 5. August cr.**
K. Marks, Schuhmacherstr. 1, II.

Essigsprit Rheinweinessig Bieressig

empfiehlt **in bester Qualität** zu **billigsten Preisen.**
S. Silberstein.

Matjes feinster Castlebay

neue Sendung (letzte der Saison) eingetroffen.
J. G. Adolph.

Roheis

liefern billig frei Haus
Erste Thorner Eiswerke
Meyer & Scheibe.

Wer liefert **garantirt naturreinen Prima Weichsel-Kirschsaft?**

Gefl. Offerten mit Preisangaben erbitte unter **Nr. 500** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zwei kleine Wagenpferde und zwei starke Arbeitspferde

sind zu verkaufen
Leibitscher Mühle.

Ein fast neues Fahrrad krankheitshalber billig zu verkaufen
Waldstraße 37, I.

Fahrrad,

gut erhalten, umständehalber für 65 Mark zu verkaufen
Tuchmacherstraße, Herberge.

Gut erhaltene **Doppelfenster,** sowie **150 Stück Steinfliesen** sind billig zu verkaufen.
Hôtel drei Kronen.

Garbenband Hackband Ernteleinen

offerirt billigst
Bernhard Leisers Seilerei,
Heiligegeiststraße 16.

Hohle Zähne

erhält man dauernd in **gutem, brauchbaren** Zustande und schmerzfrei durch Selbstplombiren mit Künzels Zahnkitt. Flasche à 50 Pf. bei **A. Koczwara.**

Kgl. Baugewerkschule zu Posen.

A. Hochbauabteilung. B. Tiefbauabteilung.
Beginn d. Winterhalbjahres 20. Oktbr
Anmeldungen baldigst.
Nachrichten und Lehrplan kostenfrei.
Der Kgl. Baugewerkschuldirektor
O. Spetzler.

Sorma-

Schweissblatt ist das **Beste** der **Gegenwart:**
seidenweich,
nahtlos,
wasserdicht,
waschbar,
geruchlos,
Paar 50 Pf. Alleinverkauf bei
S. Hirschfeld,
Seglerstraße 28.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.
Köhler-Nähmaschinen,
Ringschiffchen,
Köhler's V. S., vor- u rückw. nähend
zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.
Theilzahlungen
monatlich von 6 Mark an.
Reparaturen sauber und billig.

Herrschaftl. Wohnung

von 8 Zimmern nebst allem Zubehör ist vom 1. Oktober **Altstädt. Markt 16** zu vermieten. **W. Busse.**

Eine herrschaftliche

Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern, Badezimmer und Zubehör, ist per 1. Oktober zu vermieten.
M. Chlebowski.

Die bisher von Herrn Zahnarzt **Dr. Birkenthal** innegehabte

Wohnung

Breitestraße 31, I Eage, ist per sofort zu vermieten. Zu erfragen bei **Herrmann Seelig, Thorn,** Breitestraße.

Herrschaftliche

Wohnung

I. Etage, Brückenstraße 11, 7 Zimmer mit allem Zubehör zum 1./10. zu vermieten.
Max Pünchera.

Wohnn. II. Et., 3 Zim. Küche u Zub. v. 1./10. verm. Neust. Markt 9. **C. Tausch.**

Wohnungen

von 3 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober 1901 zu vermieten.
Soppart, Bachestraße 17, I.

1 Wohnung 5 Zim. per 1/10.,
1 „ 2 „ „ 1/10.,
2 Lagerkeller, 1 Pferdestall sofort zu vermieten.
A. Kirmes, Elisabethstraße.

Eine Wohnung

von 3 Stuben, heizb. Kammer, Entree, Veranda, Vorgärtchen u. Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten
Bromb. Vorstadt, Schulstr. 22, I r.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, am liebsten mit Garten sofort **gesucht.** Offerten erb. an **Kuntze & Kittler.**

Frdl. Wohnung 2 Zim. u. Küche zu verm. Breitestraße 30. **A. Kotze.**

In unserem Hause **Breitestraße 37** ist eine

Wohnung

in der II. Etage, bestehend aus sechs Zimmern, Balkon, Badestube 2c. vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

Wohnung,

4 Zimmer, Küche und Zubehör per 1./10. zu vermieten **Elisabethstraße 14.**

Wilhelmsplatz 6

schöne Parterrewohnung, 4 Zimmer, Badestube 2c. per 1. Oktober zu vermieten. **August Glogau.**

In der Gärtnerei **Mocker, Wilhelmsstraße 7** (Leibitscher Thor), ist die **Parterre-Wohnung,** 4 Zimmer zu vermieten. Näheres **Brückenstraße 5/7,** I.

Kl. Wohnung zu vermieten **Strobandstr. 12.**

Bromb. Vorstadt sind **Wohnungen** v. Stube u. Kab. z. 1. Oktbr. bill. zu verm. Näheres Mellienstr. 137, II.

Mellienstr. 137, II ist eine **Wohn.** von 2 Zim., Kab. u. Zub. bill. zu verm.

Eine Wohnung,

renovirt, von 3—4 Zimmer, reichl. Zubehör sofort billig zu vermieren.
Zu erfragen **Brückenstraße 16,** I.

1 Wohnung 4 Zim., Kab., Küche, Badekab., all. Zubeh. und mit Gaseinrichtung ist zu verm.
J. Cohn, Breitestraße 32.

Schillerstraße 17

eine **freundl. Wohnung** von 3 Zim., Entree und reichl. Zubehör, Gaseinrichtung, versetzungshalber per sofort oder 1. Oktober zu vermieten.
J. Biesenthal.

Wohnung Erdgeschoß **Schulstraße 10/12,** sechs Zimmer nebst Zubehör und Pferdestall, bisher von Herrn Hauptmann **Hildenbrandt** bewohnt, ist von sofort oder später zu vermieten.
Soppart, Bachestr. 17, I.

Breitestraße 32,

I. und III. Etage per 1. Oktober zu vermiethen. **Julius Cohn.**

Eine Hofwohnung,

3 große Zimmer nebst allem Zubehör vom 1/10. zu vermieten.
Zu erfragen **Brückenstraße 14,** I.

1 möbl. Wohnung, mit auch ohne Burschengelaß, sofort zu vermieten **Schloßstraße 10.**

Ein Laden

mit 1 Zimmer nebst **Lagerkeller,** Eingang von der Straße **Junkerstraße 4** sofort zu vermieten. Zu erfragen bei **Kosemund,** Junkerstraße 7.

Ein Laden

nebst 2 anliegenden Zimmern ist vom 1. Oktober Altstädt. Markt 16 zu vermiethen. **W. Busse.**

Ein Laden,

zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten.
A. Burdecki, Coppernicusstr 21.

Freundl. möbl. Zimmer sofort zu vermieten Gerechtestr. 23, I.

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten **Mauerstr. 36,** pt.

Anständ. jung. Mann als Mitbew. mit Pension gesucht Gerstenstr. 6, p.

In Sachen **Wl. Ulaszewskic/a Veronika Gumowska** nehme ich die weiter verbreiteten Redensarten reuevoll zurück, weil dieselben unwahr.
Mocker, den 30. Juli 1901.
Veronika Gumowska

Sommertheater.

Viktoria-Garten.
Direktion: **Oswald Harnier.**

Sonntag, den 4. August 1901.
Auf allseitigen Wunsch:

Johannisfeuer.

Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen.

Reichsadler Mocker.

Jeden Sonntag von 4 Uhr ab:

Gr. Familienkränzchen.

Militär ohne Charge keinen Zutritt.

Sonntag, den 4. d. Mts.
Spazierfahrt mit Dampfer
„Zufriedenheit"
nach **Gurske.**
Abf. 3 Uhr nachm. Rückf. 10 Uhr abds.
Hierzu ladet ganzkergebenst ein
Fähre Thorn.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 4. August 1901.

Altstädt. ev. Kirche.
Morgens kein Gottesdienst.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

Evangel. luth. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl, Beichte 9¼ Uhr.
Herr Hilfsprediger Rudeloff.

Reformirte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorm. 9½ Uhr und nachm. 4 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Evangel. Gemeinschaft Mocker
Bergstraße 25.
Vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Evangel. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Nimz-Ottlotschin.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, den 4. August 1901, nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.
Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu herzlich eingeladen.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 2. August 1901.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	50	17	—
Roggen	„	13	40	14	—
Gerste	„	12	—	13	—
Hafer	„	14	—	14	60
Stroh	„	9	—	10	—
Heu	„	7	—	9	—
Kartoffeln	50 Kg.	2	—	2	75
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	20
Kalbfleisch	„	—	70	1	20
Schweinefleisch	„	1	20	1	40
Hammelfleisch	„	1	—	1	20
Karpfen	„	1	40	—	—
Zander	„	1	20	—	—
Aale	„	1	80	2	—
Schleie	„	—	80	1	—
Hechte	„	—	80	1	—
Bressen	„	—	50	—	70
Barsche	„	—	—	—	—
Karauschen	„	—	60	—	80
Weißfische	„	—	10	—	20
Krebse	Schock	2	—	3	50
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	„	2	20	4	—
Enten	Paar	1	80	3	—
Hühner, alte	Stück	1	—	1	50
„ junge	Paar	—	80	1	40
Tauben	„	—	50	—	60
Butter	Kilo	1	80	2	40
Eier	Schock	2	20	3	20
Stachelbeeren	Kilo	—	—	—	—
Kirschen	„	—	—	—	—
Gurken	Mand.	—	20	—	50

60 000 Mark
für 3.30 bei der **Marienburger Geldlotterie** am 13.—15. August. Verweise auf beiliegenden Prospekt.
Walter Lambeck,
Buchhandlung, Breitestraße 6.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V.: Bortmar Hoppe in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 180
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonnabend, den 3. August 1901.

Sie!

Roman von E. Vely. 2

(Nachdruck verboten.)

„Aber ich frage, warum sind gerade solche selbstständige Naturen, wie diese Künstlerinnen stets von der Eitelkeit getrieben, einen aristokratischen Namen dem eignen hinzuzufügen, welchem sie selber Klang und Bedeutung verschafft?"

„Modesache, Eitelkeit — dann vergessen sie auch eins — die Liebe!"

Er sah nach Davida hinüber und seine Nachbarin fing den Blick auf.

„Ja, die Pianistin ist ein sympatisches Wesen — für Baron Kraszna ist sie die Citrone —."

Die Hausfrau hob die Tafel auf. Mit der Kaffeetasse in der Hand trat der Hauptmann auf Birsen zu.

„Nun, wie finden Sie die mauvaise langue der Dame Logau?"

„Ich habe mich vortrefflich unterhalten!" „Diesem Geständnis schenke ich unbedingt Glauben! Aber Sie hat ein Seziermesser im Kopf — und dabei schwärmen die Damen für ihre glutvollen Romane. Sie wußten nicht, daß sie Schriftstellerin ist — lasen ihre Bücher auch nicht? Und sie hat das ganz harmlos hingenommen, für die erste beste Tischnachbarin ohne Nimbus zu gelten? Das könnte für sie sprechen!" Er lachte und schob seinen Arm in den des Amtsrichters. „Kommen Sie, ich werde sie da der kleinen Labittka vorstellen. Ganz Berlin liegt der reizenden Person zu Füßen!"

Im Vorübergehen beugte er sich zu seiner Gattin hinüber.

„Fuscha, Du siehst abgespannt aus, fahr nach Hause."

„Und Du?"

„Mein Kind, ich bin die späten Stunden doch gewöhnt!"

Für jedermann, der seine Worte nicht vernahm, sah es aus, als sei er zärtlich um seine Gattin bemüht. Gehorsam stand sie auf.

„Die echte, moderne Frau," sagte er dann zu seinem Begleiter, „blutarm und nervös. Ihr Zweck ist erfüllt, die Toilette bewundert und beneidet, sie kann auf ihren Lorbeeren ruhen."

Die kleine Soubrette richtete große, unschuldige Kinderaugen auf den Amtsrichter, als Oelpen mit ihn herantrat. Dann nickte sie dem andern zu und verzog den Mund ein wenig dabei.

„Wenn Sie mir wieder Blumen schicken bitte, nur Marschall Niel-Rosen — das ist nämlich meine Spezialität!"

„Gehorsamst gemerkt, anbetungswürdige Irma!"

„Bitt' schön, hab ich Ihnen schon erlaubt?' „Aber man kennt Sie doch nur bei Ihrem Taufnamen — der Prinz Georgius trägt ihn auf seinen Manschettenknöpfen und schwört sich töten zu wollen — wenn Sie ihn nicht erhören. Denken Sie doch, der arme Junge!"

„Wahrhaftig!" nickte die Wienerin, ernsthaft dreinblickend, eine leibhaftige Prinzessin könnt ich werden, gar nit zu reden von den Grafen und Baronen. Ich denk aber, 's ist sicherer, die Irma Labittka zu sein, als so eine Gräfin von Habenichts!"

„Praktisch! Fräulein Irma kennt die Welt und die Menschen."

„Ob!" versicherte die Offenbach-Sängerin, welche höchstens zwanzig Jahre zählen konnte, mit einer Kopfbewegung. Sie glich in ihrem mattgelben, spitzenüberfluteten Kleide einem gaukelnden Schmetterling.

„Sie behandeln alle Männer gleich schlecht," rief Oelpen.

„Vielleicht ist's das richtige Rezept," sagte sie schlagfertig.

Ein Herr beugt sich zu dem Hauptmann, kameradschaftlich vertraut. „Prinzeß hat nach Ihnen gefragt!"

Oelpen lachte.

„Werde dem Befehl nachkommen."

Der andere war ein schöner Mann, eine Art von Reckengestalt, breitschultrig, blond und blauaugig.

„Ich werde ihrer Durchlaucht den neuen Missonier zeigen, den unser Wirt erwarb. Er hängt im letzten Zimmer."

Die Heirat der Prinzessin Blanda hatte seinerzeit viel von sich reden gemacht, es war eine Herzensneigung gewesen, welcher die Verwandten mit allen Standesvorurteilen und jedem erlaubten Mittel [illegible]dernd entgegen getreten waren.

Die Prinzessin hatte damals erklärt, daß sie lieber bei Wasser und Brot in einer Hütte an seiner Seite leben wolle, als ihm entsagen. So hatte sie endlich ihr Ziel erreicht. Die Hütte blieb, Dank ihres Vermögens, ein poetisches Bild, aber den ehrgeizigen Rittmeister erhob kein Grafentitel, nicht einmal ein einfaches „von" eine Stufe höher, — er hatte den Dienst quittieren müssen, mußte als Prinz und Privatmann leben und an keinem Hofe empfing man die „tolle Blanda."

Die Durchlaucht glänzte hinfort in den Berliner Finanzkreisen, wohin ihr Trabant sie begleitete.

Birsen sah, wie der Hauptmann Oelpen sich einer blassen, zierlichen Dame näherte und ihr respektvoll eine Mitteilung machte, worauf sie sich erhob und seinen Arm nahm — es war Prinzessin Blanda.

Männer der Wissenschaft, Börsenmatadore, jung und alt, waren so schnell als möglich zur Zigarre, dem Bier, dem Spiel geeilt.

„Jedes zu seiner Zeit!" rief ein gewandter Plauderer, „über die Dauer eines Soupers hinaus wird mir die klügste wie die schönste Frau unbequem!"

„Und die erstere am Ende noch schneller, lieber Geheimrat?" „Die andere läßt uns wenigstens ruhiger essen."

Niemand kümmerte sich um Birsen, als er ging; auch andere hüllten sich draußen vor den großen Spiegeln in ihre Mäntel, eilig schritt er der Ausgangsthür zu. Die Schneeflocken flogen ihm ins Gesicht, als der Portier für ihn öffnete, ein Wirbel wars — „Hundewetter"

„Da ist gerade die letzte Droschse, der Herr hat Glück," meinte der Alte, dem eine Münze in die Hand glitt.

Eben setzte Franz seinen Fuß auf das Trittbrett, als in der Thür eine Dame und ein Herr erschienen.

Ein Schreckenswort der ersteren, ein Fluch des anderen.

Birsen trat zurück. „Darf ich Sie bitten, meinen Wagen anzunehmen? Ich verlasse soeben die Gesellschaft — Amtsrichter Birsen!"

„Sehr gütig! Sie wissen jedenfalls —"

„Ich habe die Ehre!"

„Nur unter der Bedingung können wir von Ihrer Güte Gebrauch machen, wenn Sie den Wagen mit uns benutzen,' fiel die Dame ein. Und dann saß er Davida gegenüber, nachdem er es so lange vermieden, ihr zu begegnen. Er sah bei jedem Aufflackern des Gaslichts die regelmäßigen Züge, und roch den Duft der Maiblumen, welche auf ihrem Schoß lagen.

„Eine Taktlosigkeit vom Gastgeber, keinen Wagen bereit zu halten," meinte Kraszna unwillig.

„Bodo!"

„Ich bin Ihnen verpflichtet für einen großen Genuß im Konzert," fiel Birsen. ein.

„O — bitte!'

„Ja, alle Welt war entzückt!" fuhr der Baron fort. „Ein wahrer Enthusiasmus, wie übrigens stets, Berlin folgt nur den anderen Städten. Und — im Kassenerfolg marschiert es auch nicht an der Spitze! In Petersburg, ja, da war es großartig!"

Die Künstlerin sah durch das Fenster auf die Schneedecke.

„Es ist Thatsache, mein Herr, daß meine Frau augenblicklich die bedeutendste Pianistin ist!"

„Modesache," sagte Davida, „morgen kann irgendwo jemand anders für bedeutender, moderner erklärt werden."

„Wenn Du nur nicht selber so eifrig bemüht sein wolltest, den Leuten die Illusionen zu zerstören!"

Der Wagen hielt. „Hotel de Rome!" Mit einem Seufzer erhob sich die Künstlerin.

„Vielen Dank, mein Herr!"

„In der That, wir sind Ihnen verpflichtet, wandte sich der Baron zu dem Zurückbleibenden. Ihre Wohnung, bitte, ich möchte —"

„O nicht doch," wehrte Birsen; „ich werde mir erlauben, mich nach dem Befinden der Frau Baronin zu erkundigen."

„Sehr angenehm!"

* * *

Ein Sonderling hatte das gotische Haus mit dem Thurm erbaut, das am Ende des Städtchens Wildenstein, hart am Eingang in das schöne Harzthal lag.

„Luperial" wars obendrein genannt, aber nicht lange hatte der wunderliche Einsiedler in seiner Wolfsschlucht gehaust. Sommers so wenig sichtbar als zur Winterszeit, wenn alles von Eis und Schnee ringsumher erstarrte, die Berge wie gepuderte Häupter aussahen und die Tannen wie weiße Korallenbäume — Meister Tot hatte ihm ein noch einsameres Quartier angewiesen, wo keinerlei Geräusch ihn mehr stören konnte

Luperial stand zum Verkauf, aber es fand sich kein Käufer und lange Zeit auch kein Mieter — Franz Birsen, nach dem idyllischen Harzstädtchen versetzt, wagte es als solcher, — und nun sprach man, dem Turm und der Inschrift zum Trotz auch nur von „Amtsrichters Haus." Eines „Schlößchens" bedurften die Wildensteiner ohnedies nicht mehr, denn ein altes, stolzes Welfenschloß erhob sich auf dem Bergrücken jenseits des Flusses, wie ein Wächter über das zu seinen Füßen sich hinziehende, rotziegelige Oertchen mit dem grauen Kirchturm, die Fassade der Bergkette zuwendend.

Gut mußte einst hier oben zu hausen gewesen sein. Heute bot das Schloß mit seinen schmucklosen Fachwerkwänden, die auf einem massiven Unterbau standen, nur noch ein historisches Interesse. Es war keine architektonische Sehenswürdigkeit und kein Herrschaftssitz — zu Gerichtslokalitäten und Gefängnissen waren seine Räume verwendet. An Sonntagen wanderte man wohl den Schloßberg hinauf, weil es so Sitte gewesen vor undenklichen Zeiten — vor nahezu zweihundert Jahren, wo das Schloß einen herzoglichen Hofhalt gehabt. Sonst stiegen nur Touristen auf die Höhe, um sich einen Ueberblick zu verschaffen.

Ganz besonders traulich erschien heut das Frühstückszimmer in dem gotischen Hause, behaglich durchwärmt, der brodelnde Theekessel auf dem Tische — denn draußen war ein wilder Flockentanz.

Zwei Damen saßen einander gegenüber in der tiefen Fensternische. Franz Birsens Mutter, eine Matrone mit einem wohlwollenden Gesicht, war als die Frau „Superintendentin" eine viel verehrte Trösterin der Armen, während ihre Schwester Henny, „Amtsrichters Fräulein" genannt, als strenger galt, da sie sich meistens erst zu versichern pflegte, ob die erbetene Unterstützung auch verdient sei.

„Wir entbehren ihn, nicht wahr, Henny?" fragte die Witwe jetzt, als hätten ihre Gedanken ein gemeinsames Ziel gehabt.

„Aber mit Stolz," fiel die andere ein, „es ist immer mein höchster Wunsch gewesen, ihn im Reichstage zu sehen — und heute ist er schon zum dritten Mal dabei."

Sie trug den Kopf hoch, wie kleine Leute stets zu thun pflegen und war ungemein lebhaft in ihren Bewegungen.

Ein graues Wollkleid umschloß die zierliche Gestalt, die dunkelblonden Haare hatte sie in einen Knoten geschlungen.

„Ein Wunsch bleibt mir aber doch noch!", sagte Henny.

„So!"

„Ihn glücklich an der Seite einer für ihn passenden Frau zu sehen!"

Henny richtete ihre kleine Gestalt kerzengrade auf.

„Daß Du das sagen mußt, Marianne" meinte sie. „Was fehlt ihm denn, hat er uns nicht?"

„Das andre wäre mehr!"

„So such's ihm — Mütter sollen ja prachtvolle Ehestifterinnen sein!"

„Er selber muß es finden."

„Nun, so leicht bückt sich Franz nicht nach dem, was ihm vor die Füße hinrollt!" lachte Henny.

Frau Marianne führte ihre Tasse an die Lippen, als sie dieselbe dann aber niedersetzte, meinte sie: „Die Schmeller ist schon seit Tagesanbruch da, wolltest Du ihr nicht auch etwas heißen Thee schicken?"

„Kann geschehn", nickte Henny und nahm selber den kleinen Präsentirteller, nachdem sie der Schwester die Zeitungen zugeschoben hatte.

Schnell-üßig stieg Sie die Stufen hinan bis zum 2. Stock und öffnete dort mit einem freundlichen „guten Morgen, Schmellerin!" die Thür eines kleinen Zimmers.

Eine blasse Frau erhob sich ehrerbietig.

„So früh schon fleißig?" fragte die kleine Dame. „Hanne hat Ihnen hoffentlich einen guten Kaffee hingestellt — aber ein extra warmer Thee kann Ihnen auch nicht schaden bei dem Wetter!"

„Ach, sie sind immer so freundlich gegen mich in Amtsrichters Hause —"

Die Näherin trug trotz der Winterkälte ein blaugedrucktes Kattunkleid; der Oberkörper war mit einem schwarzen, wollenen Kragen geschützt. Ihr aschblondes Haar war schlicht gescheitelt, sie hatte große, blaue, sehr müde blickende Augen. Von Zeit zu Zeit erschütterte ein Husten die schmächtige Gestalt.

„Sie sind ja erkältet, Schmellerin!"

„O, das macht nichts, das wird man gewöhnt!"

„Hm! Und sonst?"

„Ja es geht ganz gut — manchmal freilich, wenn die Kundschaft ungeduldig wird, möchte man zwei Hände mehr haben."

„Und der Mann?"

Die Näherin senkte den Kopf ein wenig tiefer.

„Ach, gnädiges Fräulein, es ist wegen des Schreibkrampfes — er darf sich nicht überarbeiten, daß es nicht wieder kommt. Es ist freilich ein Elend, Du lieber Gott, ja —"

„So! hm!" Das kleine Fräulein preßte bei diesem Ton immer die Lippen aufeinander, so daß es — sie hatte eine ungewöhnlich rauhe Stimme, — fast männlich klang.

„Aber — Sie überarbeiten sich nie!"

Ein leises Rot stieg in die Backen der Näherin. „Ach — ich bins doch gewöhnt."

„Freilich, — freilich! Und die kleine Lotte?"

„Immer dasselbe!'

Henny von Asting ging in dem Zimmer auf und nieder, faßte nach ein paar Gegenständen und legte sie gedankenlos wieder hin.

„Schmellerin, somit ruht also die ganze Last auf Ihren Schultern? Und daß die gerade stark sind, soll man nicht behaupten. Was Ihr Mann verdient, wird nicht viel sein?'

„Du lieber Gott, Fräulein, es ist ja am Ende meine Pflicht, — ich kann doch arbeiten —"

„Gewiß, aber wenn Ihr Mann nicht schreiben kann, muß er etwas anderes versuchen."

Wieder huschte ein Zug der Verlegenheit über das abgehärmte Gesicht.

„Ja, das möchte er ja auch wohl — aber was soll sich denn finden? Er hat doch was gelernt und seinen Stolz und kann nicht jede Arbeit thun? Nein, das kann er wirklich nicht —"

„Ein schöner Stolz, wenn einer sich allein auf seine Frau verläßt!"

Die Näherin hustete, ihre Hand zitterte so, daß sie die Nadel nicht einfäden konnte.

„Am Altar hab ichs gelobt, Fräulein von Asting — und nichts für ungut, aber das verstehen unverheiratete Leute doch nich — er is nu mal der Vater von der Lotte, von dem armen Ding! Und — was sollte denn auch der Mann nun thun?"

„Steine klopfen, wenns nicht anders geht!" Und hinaus war sie und nicht gerade leise fiel die Thür hinter ihr zu.

„Ach, Du lieber Gott", sagte die Näherin und fuhr nach den Augen, „so ist sie nun einmal strenge, wie gar kein anderer Mensch!"

„Und das soll man ruhig mit ansehn", brummte das Fräulein und schüttelte energisch den Kopf, als sie die Thür des Speisezimmers öffnete.

Ein junges Mädchen, das auf dem Eichentritt zu Frau Mariannens Füßen gesessen hatte, sprang empor. Eine Blondine, mit einem lachenden Kindergesicht, hübsch und frisch, voll Gesundheit und Lebensfreude.

„Guten Morgen, Tante Henny!" rief sie fröhlich. „Da bin ich schon wieder! Aus purer Neugierde freilich heute, denn ich muß doch wissen, wie unser Amtsrichter angekommen ist in Berlin — wie's ihm geht!"

„Mußt Du?"

Der Ton war so trocken, daß das Mädchen die Augen niederschlug und stockend kam es nach: „Ich, und wir alle, natürlich!"

„Das ist kurz gesagt und wird von meiner Schwester schon besorgt sein" meinte Henny von Asting: „Gut!"

„Tante Marianne sagte das allerdings", lachte Grete, „aber damit will ich noch nicht behaupten, daß ich meinen Platz hier auf der Bank schon wieder aufgebe. Ich muß eine lange Beichte ablegen am heutigen Morgen!"

Das kleine Fräulein sagte nur: „Nun, dann werde ich mich einstweilen empfehlen!" und von der Thür her: „Ja, der Platz auf dem Bänkchen, auf der bewußten „Schawell", das hat seinen Reiz!" Droben vor dem Spiegel schlang sie die Hutbänder zusammen und sprach dabei halblaut vor sich hin: „Gilt dem Franz natürlich!" Wie kann nur ein Mädchen Jagd auf einen Mann machen?"

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Thorn, 2. August 1901.

— **Provinzial Ausschuß.** Aus der Sitzung des Westpreußischen Provinzial-Ausschusses vom 25. d. Mts. wird noch mitgeteilt, daß zunächst der Genossenschaft zur Regulirung des Sittno-Kanals im Kreise Briesen eine Beihilfe von 2000 Mark und der Genossenschaft zur Regulirung der Haidemühler Bache im Kreise Stuhm eine solche von 3000 Mk. bewilligt wurde. Es wurde ferner dem westpreußischen Provinzial-Verein für Bienenzucht eine Beihilfe von 800 Mk. und dem Kreise Schwetz für den Ausbau einer Pflasterstraße als Zufuhrweg zu der neuen Eisenbahn-Haltestelle bei Michelau eine Prämie von 6 Mk. für den laufenden Meter bewilligt. Schließlich wurde zur Abänderung der Tarife der Stadtbahn Briesen bezüglich der Einführung von Rangir- und Ueberführungs-Gebühren die Genehmigung erteilt. Dienstag nach Schluß der Extrasitzung des Provinzial-Landtages trat derselbe wieder zu einer kurzen Sitzung zusammen und beschloß, betreffs der landwirtschaftlichen Notstandsvorlage den Herrn Landeshauptmann zu ermächtigen, die Beschlüsse des Provinzial-Landtages auszuführen, insbesondere die von den Kreis-Ausschüssen beantragten Darlehen in Höhe von 10 Proc der staatsseitig aus gleichem Anlaß hergegebenen und von den Kreisen thatsächlich hierzu verbrauchten Summen zu bewilligen, diese auch bereits, bevor rechtsverbindliche Kreistagsbeschlüsse über die selbstschuldnerische Uebernahme dieser Darlehen zu Stande gekommen sind, zahlen zu lassen. Die Kreisausschüsse sollen jedoch verpflichtet sein, diese Kreistagsbeschlüsse und die dazu erforderliche Genehmigung der Bezirksausschüsse bis 1. April 1902 herbeizuführen und dem Herrn Landeshauptmann einzureichen, widrigenfalls die Provinzialverwaltung berechtigt ist, die sofortige Rückzahlung der hergegebenen Darlehnssummen zu fordern. Der Herr Landeshauptmann wurde ersucht, dem Provinzial-Ausschuß bei seinem jedesmaligen Zusammentritt über die Sache Mitteilung zu machen.

— **Zu dem Zeichenkursus**, der wie schon mitgeteilt, in der Zeit vom 12. August bis 21. September 1901 an der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule in Elbing stattfindet, sind 26 Lehrer einberufen worden, und zwar Bartz aus Schlochau, Binnebesel aus Tuchel, Damrau aus Freystadt, Frentzel aus Rosenberg, Gradowski aus Dirschau, Hartmann aus Culmsee, Hueske aus Bischofswerder, Kerber aus Thorn, Kretschmann aus Stallupönen, Liegmann aus Marienburg, Marquardt aus Schloppe, Meifert aus Konitz, Nath aus Flatow, Pieper aus Pr. Friedland, Rook aus Löbau, Rogalski aus Neuenburg, Ruch aus Carthaus, Schnitzker aus Zempelburg, Schupien aus Deutsch-Krone, Semprich aus P. Stargard, Semrau aus Mewe, Steinke aus Christburg, Tyborski aus Graudenz, Wagner aus Mocker, Zillmer aus Zoppot, Zimmer aus Schwetz.

— **Ein Steckbrief** ist gegen den Arbeiter Michael Gadunski, zuletzt in Browina in Arbeit, welcher sich verborgen hält, und die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt ist, erlassen worden.

— **Die Zeit des Drachensteigens** hat begonnen. Das bei den Knaben so beliebte Spiel bringt aber oft genug Störungen im Telegraphenbetriebe hervor und führt im weiteren Verfolg zu Bestrafungen. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, daß die Kinder ihre Drachen möglichst entfernt von derartigen Anlagen steigen lassen.

— **Hausbriefkästen.** Von der in anderen Ländern weitverbreiteten Einrichtung von Hausbriefkästen an den einzelnen Wohnungen wird in vielen Städten Deutschlands nur in beschränktem Umfange Gebrauch gemacht. Es scheint daher, als ob die großen Vorteile dieser Einrichtung bei uns nicht genügend bekannt sind. Bei dem Vorhandensein eines Hausbriefkastens fällt nicht nur das Warten des Briefträgers auf das Oeffnen der Thür, das wiederholte Klingeln u. s. w. fort, sondern es sind auch in den zahlreichen Fällen, in welchen niemand im Hause angetroffen wird, keine doppelten und dreifachen Bestellgänge zu machen. Der Nutzen hiervon wird jedem Einzelnen sehr bald dadurch fühlbar werden, daß die Bestellungen im ganzen sich erheblich schneller abwickeln und die Empfänger daher früher in den Besitz ihrer Sendungen gelangen. Hierbei sei noch besonders darauf hingewiesen, daß, wenn sich in der Nähe des Hausbriefkastens ein zur Wohnung des Empfängers führender Glockenzug 2c. befindet, der Briefträger verpflichtet ist, nach erfolgtem Hineinlegen von Briefen 2c. in den Kasten die Glocke zu ziehen, um dadurch auf das Eintreffen der Briefschaften aufmerksam zu machen. Die weiteren Vorteile, welche der Hausbriefkasten gewährt, sind folgende: Es können in ihn auch andere Gegenstände als Postsendungen gelegt werden: Besuchskarten, Notizzettel, Zeitungen u. s. w. Der Schlüsselverschluß des Briefkastens verhindert, daß die Briefe und Postkarten zuvor durch die Hände des Dienstpersonals oder anderer Personen gehen. Das Briefgeheimnis und das Geschäftsgeheimnis sind also besser gewahrt. Falls es nicht thunlich ist, die Hausbriefkasten an der Innenseite der Flurthür unter Herstellung eines Spaltes in der Thür anzubringen, erfolgt die Aufstellung am zweckmäßigsten außen auf dem Treppenflur, etwa neben dem Klingelzug, oder, was dem Bestelldienst noch förderlicher sein würde, ohne Rücksicht auf die Lage der Wohnung in dem Hausflur zu ebener Erde, so daß den Briefträgern in diesen Häusern das Ersteigen der Treppen zu gunsten der Beschleunigung der Bestellungen erspart wird. Es würde sich sehr empfehlen, wenn bei jedem Neubau oder Umbau eines Hauses schon seitens der Architekten die Anbringung von Briefkasten für alle Wohnungen ins Auge gefaßt würde.

Eine Thorner Wochenschrift aus dem 18. Jahrhundert.

Von **W. Mtt.**

Ein gut entwickeltes Zeitungswesen ist in jedem Falle ein sicherer Maßstab für die geistige Regsamkeit eines Ortes oder eines Landes, und das Bedürfnis, auch über die außerhalb der engen heimischen Grenzen geschehenen Ereignisse orientiert zu werden, die Anteilnahme an Vorgängen auf politischem oder volkswirtschaftlichem Gebiet bedingen eine bereits bedeutender vorgeschrittene Kultur. Zu den Orten, in denen das deutsche Zeitungswesen schon frühzeitig eine bleibende Stätte und gedeihliches Fortkommen gefunden, gehört bekanntlich auch unser Thorn, und es ist wirklich erstaunlich, wie es unserer Stadt trotz einer reichbewegten Geschichte gelingen konnte, in dieser Beziehung viel größeren und in kultureller Entwicklung günstigeren deutschen Orten den Rang abzulaufen.

Zu einer Zeit, als Thorn unter polnischer Herrschaft stand, im Jahre 1759, erschien hier bereits eine deutsche Wochenschrift, die folgenden Titel führte: „Thornische wöchentliche Nachrichten und Anzeigen nebst einem Anhange von gelehrten Sachen", und bei „Paul Marcus Bergmann, E. Hochedl. und Hochw. Rathe wie auch des löbl. Gymasii Buchdrucker", gedruckt und verlegt wurde. Das Blatt erschien in Großquartformat in Stärke von durchschnittlich 8 Seiten. Ueber die Bezugsbegingungen und den Abonnementspreis erfahren wir folgendes: „Dieses Blatt wird alle Freytage von denen, die es quartalsweise halten, und sich deshalb beim Buchdrucker P. M. Bergmann melden, bey demselben in der Buchdruckerey; von denen aber, die es Dütchenweise verlangen, auf der Altstadt beym Platzeltesten Lickfett, und auf der Neustadt, auf der Willnerischen Apotheke abgeholt. Für die Auswärtigen ist es auf jedem Postamt in Polen, Polnisch-Preußen, und im Königreich Preußen zu haben. An Ort und Stelle kostet das ganze Jahr nur 4 Gulden Preußisch oder 1 Rthlr. 8 gute Groschen, oder 2 Kayser Gulden." Es scheint aber, als wenn man mit der Bezahlung des Abonnements nicht immer allzu pünktlich gewesen sei, denn zum Schlusse des ersten Quartals bittet die Geschäftsstelle die Leser, sich „mit der Bezahlung des ersten und dem Vorschuß auf das zweyte Quartal gütigst einzufinden."

Was den Inhalt der Zeitschrift betrifft, so muß derselbe ein recht reichhaltiger genannt werden. Die jede Nummer einleitenden „Morgen- und Abendbeobachtungen der Luft und Witterung" zeigen eine nicht geringere Sorgfalt als die Aufzeichnungen über das Steigen und Fallen des Weichselwassers. Gerechnet wurde damals nach Ellen und Zoll. Den höchsten Wasserstand im Jahre 1764 wies der Strom mit 5 Ellen 4 Zoll am 12. und 13. Februar. Es muß in diesem Jahre ein recht gefährlicher Eisgang geherrscht haben, denn am 22. Februar macht das Blatt bekannt, daß die durch den Eisgang arg beschädigte Weichselbrücke durch „unermüdliche Arbeit dergestalt wieder hergestellet worden sei, daß sie mit völliger Sicherheit von den Reisenden, so wie zuvor, befahren werden kan." Lokale Ereignisse finden in dem Blatte eine bevorzugte Stelle und werden oft mit drolliger Ausführlichkeit breitgetreten. Eine Silberhochzeit, ein Kauf oder Verkauf, Geburtstage oder Gesellschaften bei Standespersonen, schließlich auch eine belanglose Begebenheit mußten den nötigen Stoff liefern. Zu den kürzesten Lokalnotizen gehört die nachfolgende über eine Feuersbrunst in der Nähe der Johanneskirche. Das Blatt schreibt dazu:

„In der abgewichenen Nacht wurden wir in ein grosses Schrecken gesetzet, indem in der eilsten Stunde an der Ecke der Hünergasse nahe an der St. Johanniskirche unvermuthet ein grosses Feuer aufgieng, wodurch, aller vorgekehrten Rettungsmittel ungeachtet, zwey Häuser innerhalb wenigen Stunden völlig in die Asche geleget wurden. Wir müssen hiebey an noch die verschonende Güte Gottes preisen, welche keinen Wind in diesen Schreckensstunden wehen lassen, andernfals das ganze dasige Quartier ohne Rettung darauf gegangen seyn würde. Man beschäftiget sich noch bis jetzo eifrig mit Löschung der noch nicht völlig gedämpften Glut."

(Schluß folgt.)

Kleine Chronik.

* **Der Storch vor der Front.** Der Klapperstorch hat einmal, wie dem „Schwäb. Merk." geschrieben wird, einem württembergischen General vor zwanzig Jahren, als er noch Hauptmann im 6. württ. Inf. Regt. 124 war, einen artigen Streich gespielt, und zwar auf dem Exerzierplatz. Es war ein geschichtlicher Storch, der Ulmer Soldatenstorch. Dieser kam in die Gefangenschaft der Ulmer Pioniere, die ihn in ihrer Menageküche so gut verpflegten, daß er die seiner Art eigenen herbstlichen Afrikareisen als völlig zwecklos sich abgewöhnte; er interessierte sich aber für das Militärische. Nach dem Frühstück in der Pionierküche flog er gewöhnlich auf den Kasernenhof der Wilhelmsburg. Dort übte er sich, je nach Laune, entweder selbst im Parademarsch oder beschränkte sich darauf, die Uebungen der Grenadiere zu besichtigen. Den zu diesem Zweck einmal gewählten Platz hielt er mit der Standhaftigkeit eines Pfahls oder besser eines Generals; eine anmarschierende Kampagniefront genierte ihn nicht im Geringsten. Er erwartete, daß man eine rottenbreite Lücke öffnete, um ihn durchzulassen, was auch allgemein üblich war. Vielleicht bildete er sich wegen seiner roten Beine ein, im Generalsrang zu stehen. Die erste Kompagnie des 6. Regiments hatte eben ihre Besichtigung durch den Brigadekommandeur glücklich überstanden, und ihr gestrenger Führer hatte ein rückhaltloses Lob für die tüchtige Ausbildung derselben davongetragen. Auf dem Rückmarsch zur Kaserne, nahe der „Hundskomödie", ertönte das Kommando: „Halt! Front!" Die Nachkritik des Hauptmanns an die Kompagnie stand noch aus. Eben begann das Ungewitter: „Es ist ja im Ganzen nicht übel gewesen, aber natürlich der Maier hat, wie immer, die Griffe verdorben und der Müller — — da kommt der Soldatenstorch und läßt sich graziös aus den Lüften hernieder, gerade zwischen Kompagnie und Hauptmann. Dieser wendet sich, ärgerlich über die Störung, zum Feldwebel: „Schaffen Sie das Vieh fort!" Der Feldwebel stochert mit der Säbelscheide nach dem Storch — ohne Erfolg; er tritt mit dem Stiefel nach ihm — der Storch sucht nur durch balancierende Flügelschläge seinen bedrohten Standpunkt zu wahren. Das Gewitter nimmt seinen Fortgang. Da geht der Storch noch einige Schritte auf den Hauptmann zu, schaut steil an ihm hinauf und — klappert. Er hatte ohne Zweifel unbemerkt der Besichtigung der Kompagnie beigewohnt und sich ein günstigeres Urteil über deren Leistungen gebildet als der Hauptmann. Der Ernst der Situation, schon durch das Eintreffen des Vermittlers stark gefährdet, war jetzt nicht mehr zu halten. Die Kompagnie platzte in ein unbändiges Lachen aus, und selbst unter dem tief hereingezogenen Mützenschild des Gestrengen blitzte wieder der Sonnenschein der guten Laune hervor. „Nun ja, ich bin ja ganz zufrieden!" sprach er noch halb ärgerlich, halb lachend, „links um, Marsch! Heute Nachmittag habt Ihr frei."

Erledigte evangelische Pfarrstellen. Für die patronatsfreie Pfarrstelle zu Lippusch, Diözese Pr.-Stargard, deren Gehalt 1800 Mk. neben freier Wohnung beträgt, ist über die drei vom Konsistorium vorzuschlagenden Kandidaten bereits Entscheidung getroffen worden. — Die Pfarrstelle der unter einem gemeinsamen Pfarramt zu Sommerau verbundenen Kirchengemeinden Sommerau und Gr.-Herzogswalde, Diözese Rosenberg, privaten Patronats, ist bei einem ungefähren Einkommen von 6600 Mk. neben freier Wohnung am 1. Dezember zu besetzen; von diesem Einkommen sind jährlich 1500 Mk. an einen innerhalb des Pfarrbezirks zu stationierenden Hilfsprediger abzugeben.

Schein-Ehen.

Roman von Karl Engelhardt.

[32] (Nachdruck verboten.)

Falkner wurde sich kaum darüber klar, daß er all das früher entbehrt hatte. Instinktiv nur erfüllte ihn der heutige Ausdruck ihrer Liebe mit unsagbarer Seligkeit.

Hätte Falkner nicht Dringendes zu erledigen gehabt, er wäre aufgesprungen und hinweggeeilt. So aber verbot ihm das sein peinliches Pflichtgefühl, das er auch sich selbst gegenüber besaß.

Doch auch dieser Nachmittag ging vorüber.

Falkner verschob alles Nebensächliche auf den nächsten Tag und brach auf. Leichtfüßig, federnd schritt er dahin. Er war verliebt wie nur irgend in den ersten Tagen seiner Verlobung.

Der Himmel hatte sich im Laufe des Nachmittags aufgeklärt. Wie ein mächtiges Gewölbe aus reinem, blauen Krystall spannte er sich in weiter Halbkugel aus. Nur bisweilen huschte ein vereinzeltes, weißes Wölkchen eilig darüber hin, als habe es sich verspätet. Kaum war ihm das Auge gefolgt, so verschwand es auch schon am fernen Horizont. Und wieder sah man nichts wie unermeßliche, ungetrübte Klarheit.

Die Sonne hatte sich geneigt. Rotglänzend leuchtete sie sinkend von Westen herauf, noch im Untergehen eine wohlige Wärme verbreitend, daß die Spaziergänger, die das schöne Wetter benutzten, in angenehmem Schauer die Schultern rückwärts zogen und die Brust hoben.

Es war ein herrlicher Abend. Einer von denen, wie sie sich nur ganz vereinzelt im Herbst finden; Tage, an denen der sterbende Sommer noch einmal aufzuleben und in ohnmächtigem Versuch seine ganze Kraft zusammenzunehmen scheint, um den Menschen ein letztes Mal, in gewaltsamem Sträuben gegen den nahenden Winter, seine entschwundene Herrlichkeit zu zeigen.

Auch Falkner konnte sich des befreienden Einflusses, den die Natur ausübte, nicht erwehren. Die Klarheit des Himmels vereinigte sich zu froher Harmonie mit der hellen, lichten Stimmung in seinem Innern. In vollen Zügen sog er die reine Luft ein; alle seine Muskeln dehnten sich in behaglichem Kraftgefühl. Sein strahlendes Auge lächelte zum Himmel, und seine Brust schwellte der jauchzende Gedanke: „O Welt — wie bist Du so schön —!"

Um rascher nach Hause zu kommen, bog Falkner in eine Querstraße ein. Die beiden steifen, steinernen Häuserreihen wirkten beengend und brachten seine Gedanken mehr zur Wirklichkeit zurück.

Die Straße war fast leer.

Da sah er, wie ihm mit gesenktem Kopf ein Mann entgegenkam.

Claasen —? — Thatsächlich.

Falkners erster Gedanke war völlig harmlos: „Ah — wollen sehen, warum er sich garnicht mehr blicken läßt —."

In diesem Augenblick sah Claasen auf. Ungefähr zehn Häuser lagen noch zwischen ihm und Falkner. Er mußte diesen also sehen und erkennen.

Und er erkannte ihn; das war nicht zu bezweifeln.

Ein jähes Erschrecken ließ ihn zusammenzucken und versteinte für einen Augenblick seine Züge. Aber auch nur einen Augenblick währte seine lähmende Bestürzung. In der nächsten Sekunde hatte er eine rasche Wendung gemacht, schritt quer über die Straße und verschwand in einer Seitengasse, die gegenüber einmündete.

Falkner hatte schon sein Gesicht zu einem freundlichen Lächeln verzogen, als ihn plötzlich das Gebahren Claasens die Augen in starrem Erstaunen öffnen ließ.

Und mit einem Schlag war all seine Heiterkeit, all seine Glückstimmung verflogen.

Gerade jetzt, wo in seiner Seligkeit sein ganzes Herz sich erschlossen hatte, alle Poren seines Wesens offen lagen, zugänglich, empfindlich für jeden Luftzug — da verspürte er den geringsten Kälteschauer; gerade da war er am feinfühligsten für alles Widerwärtige, das seiner Liebe drohte.

In besinnungraubendem Schmerz zerriß seine Brust, seinen Kopf — der Argwohn.

Unwillkürlich, momentan hatte er ihn erfaßt.

In stumpfem Entsetzen vermochte er zunächst überhaupt keinen Gedanken zu fassen. In seinen Schläfen hämmerte es; er starrte noch immer auf die Stelle, wo er Claasen eben gesehen hatte.

Er hatte noch keinen Augenblick wirklichen Verdacht gegen Claasen gehabt. Das, was ihn einst einige Sekunden beunruhigt hatte, war zu keiner Bedeutung für ihn angewachsen und er hatte es längst vergessen. Um so unfaßbarer erschien es ihm daher, wie dieser im Grunde geringfügige Umstand plötzlich den Argwohn so jäh und furchtbar erwecken konnte. Aber jetzt war er da und ließ sich nicht mehr verjagen.

Falkner war unwillkürlich stehen geblieben. Nun ging er langsam weiter.

Die unausbleibliche Reaktion stellte sich ein und er versuchte, die tollen Gedanken zu verjagen. Wie konnte er an Helma zweifeln, einen Argwohn gegen sie aufkommen lassen? Und gar heute!

Aber die Gedanken ließen sich nicht verjagen. Die Verdacht erweckende Thatsache war nicht wegzuleugnen. Und immer und immer wieder bohrte sich ihm dies gräßliche „Warum? Warum?" in das Gehirn.

Warum war Claasen so erschrocken, als er ihn erblickt? Das Schuldbewußtsein schien ihm aus den Augen zu sehen. Warum war er vor seiner Begegnung geflohen?

In ihrem persönlichen Verhältnis zu einander konnte sich Falkner keinen Grund denken. Und noch in der Ausstellung war ja Claasen zu ihnen gekommen. Er hatte seine Einladung angenommen, sogar Besuch gemacht —. Ja — dieser Besuch! — sollte der an dem Benehmen Claasens schuld sein?

Und Falkner begann mit einer Schärfe und einer unnatürlichen Ruhe zu überlegen, zu kalkulieren, als handelte es sich um eine geschäftliche Spekulation. Und dabei kochte es in ihm.

Claasen war Vormittag gekommen! Mußte er sich nicht sagen, daß er ihn an Wochentagen um diese Zeit nicht antreffen würde? War das vielleicht gerade die Absicht? Und er war sehr erregt beim Weggehen. Und Helma. Sollte sich Christian getäuscht haben? — Das war nicht anzunehmen. Der Alte war scharfsinniger, als man von ihm erwarten sollte. — Und Helma verschwieg ihm den Besuch. Absichtlich? — Vielleicht hatte sie es vergessen? Aber als er von dem Gemälde Claasens sprach, das er für sie gekauft hatte?

Nein — —! Plötzlich schien es ihm vollkommen klar. Er begriff nicht, wie er einen Augenblick hatte zweifeln können: Sie hatte ihm den Besuch absichtlich verschwiegen!

Aber warum? warum —?

Falkner wollte und konnte nicht an ein Unrecht Helmas glauben.

Er fürchtete, wahnsinnig zu werden in diesem Zwiespalt.

Und da fiel ihm gar noch ein: Claasen hatte ja schon einmal bei Helma einen Besuch gemacht, bei dem Christian dieselbe Erregung bemerkt haben wollte. Auch davon hatte Helma nicht zu ihm gesprochen! Und nun zweifelte er hier ebenfalls nicht mehr: Das war auch Absicht gewesen!

Falkner blickte auf. Am Ende der Straße lag seine Wohnung!

Eilig bog er ab und ging den Weg zum Fluß hinab. Er konnte und durfte noch nicht nach Hause, noch nicht vor Helma hintreten. Er mußte erst ruhiger werden. So wandelte er denn den Fluß entlang und grübelte und grübelte.

Doch sein Gedankengang bewegte sich unaufhörlich in demselben Kreislauf.

Stets aufs neue überzeugte er sich, daß in diesen Besuchen Claasens irgend etwas Besonderes liegen müsse. Immer wieder quälte und plagte er sich, um das Warum zu ergründen. Und nie und nimmer kam er zu einem Resultat. Denn den einen Gedanken, der sich ihm mit teuflischer Bosheit unablässig aufdrängte, wies er mit Entrüstung zurück. Helma untreu —? Eher würde der Himmel einstürzen! Aber weshalb zerbrach er sich denn den Kopf mit seinen Selbstquälereien? Wenn er Helma befragte, würde sie ihm die Sache schon erklären. Und er würde lachen über seine Angst und Helma um Verzeihung bitten wegen seiner Kleinmütigkeit.

Und Falkner versuchte jetzt schon zu lachen. Er brachte es aber nur bis zu einer krampfhaften Gesichtsverzerrung.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Schriftleiter i. V.: Volkmar Hoppe in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.